

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindeämter des Bezirks.

**Anzeigeblatt**

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Altestes Blatt im Bezirk.

Erscheint seit 1846.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Fernsprecher Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen:
Dienstags: Volkszeitliche Beilage; Donnerstags: Der Sächsische Landwirt; Sonntags: Illustriertes Sonntagsblatt.

Erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der 3 wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Geschäftsstelle vierteljährlich 1 Mk. 65 Pf., bei Zustellung ins Haus 1 Mk. 85 Pf.; durch die Post frei ins Haus vierteljährlich 2 Mk. 07 Pf., am Postschalter abgedruckt 1 Mk. 65 Pf. Einzelne Nummern kosten 10 Pf.

Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Altmarkt 15, sowie bei den Zeitungsbüros in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten.

— Nummer der Zeitungsliste 6587. —

Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Korpuszelle oder deren Raum 12 Pf., für Anzeigen von außerhalb des Verbreitungsgebietes 18 Pf. Geringster Anzeigenbetrag 40 Pf. Reklamen: Die gespaltene Zeitseite 40 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach aufliegendem Tarif. Erfüllungsort für beide Teile Bischofswerda. Gestellte Anzeigen-Aufträge können nicht zurückgezogen werden.

Zm Anschluß an die bereits veröffentlichte Erkundung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger sehen sich auch die unterzeichneten Bautzner Zeitungen gezwungen, ihre bisherigen Bezugspreise ab 1. April d. J. zu erhöhen. Diese Erhöhung wurde notwendig infolge der abermaligen ungeheuren Papier-Preiserhöhung (um etwa 40 %), sowie der seit Kriegsbeginn ständig anhaltenden Preissteigerung für Farbe (jetzt um etwa 100 %) und aller anderen Druckerei-Materialien (teilweise bis weit über 100 %).

Die unterzeichneten Blätter haben sich trotzdem bei der Festsetzung der neuen Bezugspreise auf das Notwendigste beschränkt und hoffen, daß ihre Bezieher ihnen auch weiterhin treu bleiben werden.

Bautzen: Bautzner Nachrichten,

Bautzner Tageblatt,

Bautzen: Ostlausitzer Zeitung und Nebenausgaben,

Bischofswerda: Der Sächsische Erzähler,

Bischofswerdaer Nachrichten,

Cunewalde: Neueste Nachrichten für die Oberlausitz und Nebenausgaben,

Ebersbach: Ebersbacher Wochenblatt,

Oberlausitzer Volksbote,

Elstra: Elstraeer Zeitung und Nebenausgaben,

Großröhrsdorf: Anzeiger für Großröhrsdorf &c.

Großschönau: Oberlausitzer Presse u. Nebenausgabe Hainewalder Nachr.

Rammen: Rammenzer Tageblatt,

Söbau: Oberlausitzer Zeitung und Nachrichten,

Sächsischer Postillon,

Mengersdorf: Oberlausitzer Dorfzeitung,

Ostritz: Oberlausitzer Rundschau,

Pulsnitz: Pulsnitzer Wochenblatt,

Pulsnitzer Nachrichten,

Reichenau: Reichenauer Nachrichten,

Schirgiswalde: Allgemeiner Anzeiger und Nebenausgaben,

Sittau: Sittauer Nachrichten und Anzeiger,

" Sittauer Morgen-Zeitung,

" Sittauer Volkszeitung.

Die Bezugspreise für den "Sächsischen Erzähler" betragen vom 1. April 1916 ab:

Monatlich 60 Pf. bei Selbstabholung in der Geschäftsstelle oder am Postschalter; frei in's Haus zugestellt durch die Zeitungsbüros monatlich 67 Pf., vierteljährlich M. 2.—; durch die Post frei ins Haus vierteljährlich M. 2.22.

Ein großer englischer Kreuzer versenkt.

Heldenmütiger Untergang unseres Hilfskreuzers Greif.

Berlin, 24. März. (W. T. B. Amtlich.) Nachrichten zufolge, die von verschiedenen Stellen hierher gelangt und neuerdings bestätigt sind, hat am 29. Februar in der nördlichen Nordsee zwischen dem deutschen Hilfskreuzer "Greif" und drei englischen Kreuzern, sowie einem Zerstörer ein Gefecht stattgefunden. S. M. S. "Greif" hat im Laufe dieses Gefechts einen großen englischen Kreuzer von etwa 15 000 Tons durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht und sich zum Schluß selbst in die Luft gesprengt. Von der Besatzung des Schiffes sind etwa 150 Mann in englische Kriegsgefangenschaft geraten, deren Namen noch nicht bekannt sind. Sie werden von den Engländern, die über den ganzen Vorfall das **Frengie Still schweigen** beobachtet, von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen. Maßnahmen hiergegen sind eingeleitet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Dieser heldenmütige Kampf eines Hilfskreuzers gegen die starke englische Übermacht ist ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte unserer Marine und reiht sich würdig den Großtaten unserer Seehelden an.

Die deutsche Handelsflotte zählte im Frühjahr 1914 unter ihren Schiffen u. a. einen Dampfer "Greif" von der Dampfschiffahrtsgesellschaft "Argo" in Bremen mit 12 Knoten Geschwindigkeit und 1165 Tonnen Raumgehalt.

Der Erfolg unseres Lustangriffes auf den Humber.

In der Nacht vom 5. zum 6. März dieses Jahres unternahmen unsere Marinelaufschiffe einen neuen Angriff auf die englische Ostküste, und zwar diesmal auf das wichtige Handels- und Industriegebiet an der Mündung des Humber. Die englische Presse hat bisher über diesen neuen Vorstoß völlig geschwiegen und sie hatte zu unserer Freude auch guten Grund dazu, denn der Schaden, den dort angerichtet wurde, ist recht erheblich. Über die Wirkung des Angriffes selbst erfahren wir folgendes:

Trotz starker Beschleierung glückte es unseren U-Booten planmäßig vorzugeben und mit guter Beobachtungsmöglichkeit vorzustoßen. Der Schaden, den sie anrichteten, erstreckt sich vor allem auf die völlige Zerstörung militärischer Anlagen am Humber. So wurden ein Magazin mit Munition und eines mit Regierungsvorräten völlig zerstört. Die Kaimauern und viele Ladekräne wurden vernichtet. Weiter gelang es, den großen Dokanlagen sowie zwei Handelsdampfern Schaden zuzufügen. Zwei Kriegsschiffe wurden arg gerichtet, das eine, ein größeres am Bug, das andere am Heck schwer beschädigt, und zwar wurden auf leichterem beide Schornsteine, der hintere Mast und ein Teil des Hinterschiffes zerstört. Auch in Hull, dem Hauptort des ganzen Gebietes, wurden bedeutende Erfolge bei der Beschleierung erreicht; so ist z. B. ein Lagerhaus völlig niedergebrannt und der Bahnhof, sowie die Bahnanlagen schwer beschädigt. In der Altstadt wurden zwei Häuserblocks völlig zerstört, eine ganze Straße, die Collierstreet, soll ein Trümmerhaufen sein.

Wir können erwarten, daß der wirkliche Schaden noch erheblicher ist, als der hier nur kurz nach dem augenblicklich bekannten, mitgeteilt; aber auch diese wenigen Andeutungen genügen schon, um immer wieder aufs neue zu beweisen, wie hoch der Angriffswert unserer U-Flotte ist.

Unterbrechung der englischen und französischen Kabel.

Die "Vossische Zeitung" teilt mit: Sieben Kabellinien zwischen Europa und Amerika sind nach Meldung amerikanischer Blätter auf geheimnisvolle Weise außer Betrieb gesetzt worden und sollen bereits seit mehr als einem Monat nutzlos auf dem Meeresgrund liegen. Angeblich sollen sie von deutschen Unterseebooten neueren Typs zerstört worden sein. Die instand befindlichen zwei Linien sind infolgedessen so stark überlastet, daß der Telegraphenverkehr zwischen Europa und den Vereinigten Staaten auf große Schwierigkeiten stößt. Die beiden Kabel sollen das französische von Brest nach Miquelon und das englische von Irland nach Neufundland und Neufundland sein.

Im Gegensatz hierzu geht die Verständigung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten dank der Tätigkeit der deutschen drahtlosen Station, der England nichts Gleichwertiges entgegenkehren kann, ohne jede Störung vor sich.

Eine stürmische Reichstagsitzung.

Berlin, 24. März. Ähnliche Sturmzeiten, wie heute, hat der Reichstag in seiner wahrlich bewegten parlamentarischen Vergangenheit kaum aufzuweisen. Dabei begann die Sitzung durchaus ruhig und auch die Tagesordnung ließ, zumal die Parteien sich darüber geeinigt hatten, die allgemeine Lage nicht zu besprechen, keine besonderen Vorfälle erwarten. Zunächst standen einige kleine Anfragen auf der Tagesordnung, unter denen besonders die zweite, über die leichten Kämpfe in Kamerun und die kriegerischen Ereignisse in Deutsch-Ostafrika, dem Staatssekretär Dr. Helfferich unter dem jubelnden Beifall des Hauses das stolze Ergebnis der letzten Kriegsanleihe mitteilte und den Dank des Vaterlandes allen denen ausprach, die daran mitgewirkt haben. Seinen Ausführungen folgten die kurzen Erklärungen der Fraktionsredner zum Notentat, die sämtlich zustimmend lauteten. Namens der Sozialdemokraten erklärte aber Abg. Scheidemann, daß die Zustimmung zum Notentat noch keine Zustimmung zum ordentlichen Etat bedeute.

Auch die Beratung des Notentats, in die das Haus dann eintrat, sah mit einem vollen nationalen Akkord ein, als Staatssekretär Dr. Helfferich unter dem jubelnden Beifall des Hauses das stolze Ergebnis der letzten Kriegsanleihe mitteilte und den Dank des Vaterlandes allen denen ausprach, die daran mitgewirkt haben. Seinen Ausführungen folgten die kurzen Erklärungen der Fraktionsredner zum Notentat, die sämtlich zustimmend lauteten. Namens der Sozialdemokraten erklärte aber Abg. Scheidemann, daß die Zustimmung zum Notentat noch keine Zustimmung zum ordentlichen Etat bedeute.

Nach dem konservativen Abgeordneten Grafen Westarp bestieg der

Sozialdemokrat Haase die Tribüne, um, wie man erwartete, in ähnlich ruhiger Weise, wie sein Fraktionsgenosse Scheidemann, namens der radikalen Minderheit den Not-Etat abzulehnen. Man hatte sich jedoch schwer getäuscht, wie nachfolgender Auszug aus dem Sitzungsbericht zeigt:

Abg. Haase (Soz.): Ein Teil meiner Freunde erblickt in der Zustimmung zum Notentat einen Vertrauensaft für die Regierung und Vorwegnahme des ordentlichen Etats. Die Zustimmung zu dem Notgesetz bindet für die Abstimmung zum Etat (Abg. Scheidemann ruft: Nein.) Sie muß abhängig gemacht werden von der Stellung der Regierung in den Steuervorlagen. Da zeigt sich der wahre Klassencharakter des Staates auch in dieser schweren Zeit. Die Regierung hat auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung vollständig versagt. Trotz des Versprechens der Regie-

rung ist es in dem Jahre noch schlimmer geworden als vorher. (Befürchtung bei einzelnen Sozialdemokraten. Widerspruch.)

Präsident Dr. Kaempf: Ich bitte Sie, sich an das Notgefecht zu halten. Eine allgemeine Aussprache zum Etat kann nicht stattfinden.

Abg. Haase (Soz.): Wir müssen doch die Gründe für unsere Ablehnung des Notetats vorbringen können.

Präsident Dr. Kaempf: Darum brauchen Sie aber nicht auf die Generaldiskussion im allgemeinen überzugreifen.

Abg. Haase (Soz.): Man hat das freie Wort geknebelt. Das Versprechen, den Belagerungszustand nur für die Dauer der Mobilisierung zu verhängen, ist nicht gehalten worden. Die Ausnahmebestimmungen gegen die Gewerkschaften sind nicht aufgehoben. Schon vor einem Jahre haben wir die Regierung aufgefordert, unseren Gegnern die Hand zum Frieden entgegenzustrecken. Das Ende des entsetzlichen Menschenmordens ist noch nicht absehbar. In allen Ländern haben die Massen den leidenschaftlichen Willen zum Frieden. Die Volksvertretung muß sich zum Dolmetsch dieser Friedensstimmung machen. (Zustimmung bei den Soz. Widersprüchen!) Unsere Gegner sehen immer mehr ein, daß der feste Wall unseres Heeres nicht gebrochen werden kann. Aber alles spricht dafür, daß auch unser Heer die Gegner nicht so schlagen wird, daß sie auf die Knie gezwungen werden. Am Schlusse wird es wieder Sieger noch besiegte geben. (Lärmender Widerspruch bei den bürgerlichen Parteien und einem Teil der Soz., stürmische Pläne: Unerhört! Glöckchen des Präsidenten.)

Das Ringen wird so ausgehen, daß Europa der Verarmung entgegengeht. Vier Monate, vielleicht sechs Monate im Jahr werden wir arbeiten müssen, nur um die Zinsen für die Kriegsanleihen, für Aufwendungen für die Invaliden und die Hinterbliebenenverförderung aufzubringen. Wir Sozialisten, die wir den Krieg verabscheuen... (Glöckchen des Präsidenten.)

Präsident Dr. Kaempf: Ich mache Sie wiederholt darauf aufmerksam, daß ich diese Ausdehnung der Generaldiskussion nicht zulassen kann.

Abg. Haase (Soz.): Ich halte mich schon sehr nahe an die Tagesordnung. (Lebhafte Widersprüche rechts.) Die Unverfehlbarkeit unseres Reiches und Unabhängigkeit unseres Volkes ist schon längst gesichert. (Große Unruhe bei den bürgerlichen Parteien.) Die Arbeiter sollen für die Interessen kämpfen, die sie nicht berühren. (Erneute Unruhe!) Die Arbeiterklasse kann nicht die Waffen erheben gegen die, mit denen sie durch Gemeinsamkeit der Ideen verbunden ist. (Großer Lärm. Rufe: Unerhört. Glöckchen des Präsidenten.)

Präsident Dr. Kaempf: Ich muß Sie bitten, sich doch an die Tagesordnung zu halten. (Lebhafte Zustimmung rechts. Zuruf rechts: Ihre hehren Reden wollen wir hier nicht hören!)

Abg. Haase (Soz.): Man sollte annehmen, daß nur complete Narren und gewissenlose Volksvertreter... (Zurufe: So wie Sie! Großer Lärm und lebhafte Pläne. Glöckchen des Präsidenten.)

Präsident Dr. Kaempf: So können wir unmöglich das Notgesetz erledigen. Ich muß Sie bitten, doch bei der Sache zu bleiben. (Lebhafte Zustimmung rechts. Widerspruch bei einem Teil der Sozialdem.)

Abg. Haase (Soz.): Durch die Geschäftsordnung kann ich nicht verhindert werden, meinen Standpunkt zu begründen. (Abg. Keil (Soz.) ruft: Ohne unsere Zustimmung! Großer Lärm. Stürmischer Beifall und Händelslachen bei den bürgerlichen Parteien und einem Teil der Sozialdemokraten. Widerspruch bei den Sozialdemokraten. Erneuter Beifall und Händelslachen, bei dem die nächsten Worte des Redners verlorengingen.) Der Abg. Keil hat durch Ihr Händelslachen den Lohn für seine Tat bekommen. (Abg. Keil (Soz.) ruft: Unehrlichkeit bleibt Unehrlichkeit. Erneute lebhafte Zustimmung bei den bürgerlichen Parteien.) Sie verhindern mich, die wahre Stimmung des Volkes Ihnen bekanntzugeben und zu berichten, welche Treibereien und ich meine nicht von den Frondeuren in der Wilhelmstraße... (Großer Lärm. Glöckchen des Präsidenten.)

Präsident Dr. Kaempf: Ich kann Ihnen das Wort nicht weiter lassen, wenn Sie sich nicht mäßigen. (Lebhafte Zustimmung bei den bürgerlichen Parteien und einem Teil der Sozialdemokraten. Zuruf bei den Sozialdemokraten: Belagerungspräsident!)

Abg. Haase (Soz.): Infolge dieser Beschränkung der Redefreiheit (Lärm) will ich Ihnen nur sagen, daß die kapitalistische Wirtschaftsordnung sich selbst das Urteil gesprochen hat, weil sie es nicht hat verhindern können, daß in ihrem Schoße die Kriegsfürsten geboren wurden. (Lärm. Glöckchen des Präsidenten.)

Präsident Dr. Kaempf: Ich rufe Sie nochmals zur Sache und werde das Haus befragen, ob es Sie noch weiter anhören will. Ich bitte die Herren, die dem Abg. Haase das Wort nicht weiter gestatten wollen, sich von ihren Plätzen zu erheben. (Mit den bürgerlichen Parteien erhebt sich auch ein reichliches Durcheinander sozialdemokratischer Abgeordneter unter lebhaftem Beifall des Hauses.)

Abg. Ledebour (Soz.) ruft: Es geht um die Gegenprobe.

Abg. Haase muß darauf die Tribüne verlassen.

Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich: Ich war in Erfüllung meiner Pflicht gezwungen, den Ausführungen des Abg. Haase beizuhören, sonst hätte ich selbstverständlich den Saal verlassen. (Beifall.) Ich kann vor diesem hohen Hause und dem ganzen deutschen Volke nur

das liebste Bedauern und die stärkste Entrüstung darüber aussprechen, daß sich ein Mann, der sich Vertreter des deutschen Volkes nennt... (Lebhafte Widersprüche bei einem Teil der Sozialdemokraten. Stürmischer Beifall im übrigen Hause.) Der Abg. Haase hat hier solche Worte ausgesprochen, die unseren Feinden in dieser Lage das Herz und

den Rücken stärken müssen. (Stürmische Zustimmung bei der großen Mehrheit des Hauses. Widerspruch bei einem Teile der Sozialdemokraten. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter ruft: Er redet für das Ausland. Großer Lärm.) Wie können Sie aussprechen, daß es dem deutschen Volke im 20. Kriegsmonate nach all seinen schweren Kosten und nach all seinen großen Erfolgen an der Zuversicht fehlen wird, daß wir siegen werden? Es gibt kein Wort, das klärt genug ist, um das zu verurteilen. (Lebhafte Zustimmung.) Fragen Sie doch, wie das deutsche Volk denkt, das jetzt wieder die Milliarden der Kriegsanleihe gezeichnet hat. (Lebhafte Zustimmung. Lärmender Widerspruch bei einem Teile der Sozialdemokraten.) Abg. Liebknecht (Wild) sucht sich durch lautes Schreien und lebhafte Gesten bemerkbar zu machen. Seine Worte gehen aber in dem allgemeinen Lärm verloren. Hier hat das deutsche Volk seine wahre Gesinnung gezeigt. (Stürmischer anhaltender Beifall und lange andauerndes Händelslachen im Saale und auf den Tribünen.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Meine Fraktion hatte nicht die Absicht, bei der Beratung des Notetats das Wort zu nehmen. Die Rede des Abg. Haase überrascht uns auch. Unsere Stellungnahme haben wir bereits zu Anfang der Besprechung präzisiert. Über die von dem Abg. Haase erörterten Vorgänge waren wir uns in der Fraktion vollkommen einig. Wir haben der Vereinbarung der Senatoren zugestimmt, daß diese Frage in den nächsten Tagen verhandelt werde. Jetzt handelt es sich lediglich um eine formelle Zustimmung. Es handelt sich nicht um ein Vertrauens- oder Misstrauensvotum, sondern darum, daß wir das Vaterland in der Stunde der Gefahr nicht im Stiche lassen werden. (Lebhafte Beifall und Händelslachen.)

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Präsident Dr. Kaempf: Die Beratung ist geschlossen.

Der Notetat geht an die Budgetkommission.

Große Lärmzeichen und Verzagung.

Abg. Rühle (wild-soz.) zur Geschäftsordnung: Durch den Schluß der Debatte ist es mir unmöglich gemacht, in meinem Namen und im Namen meines Freunden Liebknecht (stürmisches Gelächter) zu erklären, daß wir auch den Notetat ablehnen, da für uns als Sozialdemokraten noch der alte Grundsatz gilt: diesem System keinen Mann und keinen Groschen! (Stürmisches Gelächter.)

Abg. Haase (Soz.): Der Herr Staatssekretär hat den Mut gehabt, anzuzweifeln, ob ich ein echter preußischer Volksvertreter bin. Darüber steht ihm eine Kompetenz nicht zu. Das eine will ich sagen: daß diejenigen die besten Patrioten sind, die nach zwanzig Monaten Krieg (Lärm, Glöckchen des Präsidenten) für die Verständigung der Völker und für die Beendigung dieses Krieges eintreten.

Hierauf entsteht ein großer Lärm. Die Abggs. David (Soz.), Heine (Soz.) und Scheidemann (Soz.) umringen den Platz des Abg. Haase.

Abg. David (Soz.) ruft: Ihre Politik führt zur Verlängerung des Krieges, sie dient dem feindlichen Ausland!

Der Abg. Heine ruft ihm zu: Das dient zum Unheil Deutschlands! Sowohl von rechts, wie aus der Mitte der Sozialdemokraten selbst erschallen Rufe gegen den Abgeordneten Haase: Landessovrat, Landessovratör!

Abg. Sachse (Soz.) ruft dem Abg. Haase zu: Sie Feigling! Sie haben nicht den Mut gehabt, in der Fraktion Ihre Meinung zu sagen! Das ist ein niederrächtiger Überfall!

Auch der Abg. Hoch (Soz.), der zur Minderheit, aber nicht zur "Gruppe der Zwanzig" der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gehört, gerät mit den Abg. Haase und Henke (Soz.) in eine scharfe Auseinandersetzung und macht ihnen die heftigsten Vorwürfe, wobei das Wort "Heimtücke" fällt.

Abg. Sachse (Soz.) ruft dem Abg. Henke (Soz.) zu: Sie Feigling! Sie haben Haase zu dieser Niederrächtigkeit angefeindet!

Im Laufe des sich fortsetzenden stürmischen Streites auf den Bänken der Sozialdemokraten sieht man, wie der Abg. Scheidemann, zu den Vertretern der Minderheit gewendet, wiederholt mit nicht mißverstehender Geste den Finger an die Stirn führt. Der Lärm nimmt immer mehr zu, der Präsident kann sich nicht mehr Gehör verschaffen.

Mitten in diesem Lärm schließt der Präsident die Sitzung und setzt zur zweiten und dritten Sitzung des Notetats eine neue Sitzung auf 2½ Uhr nachmittags an.

Während der Pause tritt der Haushaltsausschuß zur Beratung des Notgesetzes zusammen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung beantragt namens des Ausschusses Abg. Meyer-Herford (natlib.) unveränderte Annahme des Etatnotgesetzes.

Das Gesetz wird darauf in zweiter Lesung ohne Debatte angenommen, desgleichen in dritter Lesung. Von den Sozialdemokraten stimmt der größte Teil für das Gesetz.

Präsident Dr. Kaempf erbittet schließlich die Ermächtigung, die nächste Sitzung, die spätestens am 4. oder 5. April stattfinden soll, festzulegen.

Schluss der Sitzung 2½ Uhr.

Spaltung der sozialdemokratischen Fraktion.

Berlin, 24. März. Wie die "S. P. I." meldet, hielten die Sozialdemokraten im Hinblick auf das Vorgehen des Abgeordneten Haase eine Fraktionssitzung ab, in der sich die Mehrheit mit der Minderheit auseinandersetzen wird. Dabei wird auch die künftige Stellung von Mehrheit und Minderheit zueinander einen Gegenstand der Beratung bilden.

Berlin, 24. März. (Drahthaber.) Aus der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages sind mit dem heutigen Tage 18 Mitglieder ausgeschieden und haben unter der Bezeichnung "Fraktion der sozialdemokratischen Ar-

befragungsgemeinschaft" eine neue Fraktion gebildet. Die Ausgeschiedenen sind die Abgeordneten: Berstein, Bodenböhmer, Dr. Oskar Cohn, Distmann, Geyer, Grafe, Henke, Dr. Herzfeld, Horn (Sachsen), Kuhnert, Ledebour, Schwartz, Stadthagen, Stolle, Vogtherr, Wurm und Zubell. Vertreterende der neuen Fraktion sind Haase und Ledebour.

Berlin, 25. März. (Drahthaber.) Zur Spaltung der sozialdemokratischen Reichstagspartei stellt der "Vorwärts" fest, daß die zu Haase stehende Minderheit von den Rechten der Fraktion ausgeschlossen worden ist und daß sich die 18 Körpe starke Minderheit als besondere sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft konstituierte. Es sei damit das eingetreten, was nach den Szenen des gestrigen Tages unvermeidlich war. Mehrheit und Minderheit würden nunmehr ungehemmt durch die bisherigen Reibungen ihre besonderen Auffassungen vertreten können. Der Fraktionsbeschluß sei mit 58 gegen 33 Stimmen bei vier Stimmenthaltungen gefasst worden.

Der Berl. Vorarl. sagt: Für das deutsche Volk bedeutet der gestrige Vorgang den wahrscheinlichen Beginn einer dauernden Annäherung der vaterländischen Mehrheit der Sozialdemokratie an die bürgerlichen Parteien und an den bürgerlichen Staat. Von dem gefundenen Sinn der deutschen Arbeiterpartei dürfe man erhoffen, daß sie in den nun kommenden Auseinandersetzungen den richtigen Weg nicht verfehlten werde.

Das Berliner Tagbl. bringt eine Betrachtung des Reichstagsmitglieds Haase-Karlsruhe zum Abdruck, worin es u. a. heißt, der Ruh scheine ein Glück zu sein für die fernere politische Entwicklung. Das Tagebl. selbst hält es nicht für sicher.

Nach Wiederaufnahme der Sitzungen des Haushaltsausschusses des Reichstages wird, wie bestätigt werden kann, auch der Reichskanzler im Ausschuß erscheinen, um dort Erklärungen über die schwelenden Fragen abzugeben. Vorläufig wird der Reichskanzler auch in einer der ersten Sitzungen des Reichstages, wenn der Etat des Reichstagslers oder der des Auswärtigen Amtes auf der Tagesordnung steht, das Wort ergreifen.

Die ungeheure Geschützverluste der Franzosen vor Verdun.

Nach dem leichten zusammenfassenden Bericht unserer Heeresverwaltung betrug die Anzahl der von uns seit dem Beginn der Offensive vor Verdun erbeuteten Geschütze insgesamt 189, darunter 41 schwere, die eroberten Maschinengewehre in einer Anzahl von 232 nicht mitgerechnet. Bei einer Angriffsfront von nur 40 Kilometern eine erstaunliche Menge, deren Verlust sich für die Franzosen bald sehr unangenehm fühlbar machen wird. Denn bei dieser Schlacht ist die Voraussetzung für die Verteidigung wie für den Angriff einer jeden Stellung zunächst die artilleristische Vorherrschaft; von diesem gewaltigen Duell der Batterien sprechen ja auch die Berichte der Augenzeugen am eindrücklichsten. Aus dieser Erbitterung des artilleristischen Kampfes ist es auch zu verstehen, daß die Franzosen ihre Geschütze bei den Angriffen nicht in Sicherheit bringen konnten. Zunächst brauchten sie jedes noch geschäftsfähige Geschütz bis zum Außersten und Letzten; sonst wären die Stellungen keinen Augenblick länger zu halten gewesen, da nach Niederkämpfung der feindlichen Batterien unsere Artillerie im Nu die feindlichen Hindernisse und Gräben zerstört hätte.

Aber selbst abgesehen von dieser Notwendigkeit wäre die Fortschaffung der Batterien schwer möglich gewesen. Zunächst waren sie gerade im Hinblick auf die eben besprochene Notwendigkeit in sehr festen Stellungen untergebracht, aus denen sie nicht so schnell und einfach wieder herauszubringen waren, und dann waren alle Rückzugsstraßen unter unserem Feuer frei und lähmend. Später feuerten sie Geschütze, die Geschützspannung hätte hier unverkehrt durchkommen können. Sicherlich hatten die Franzosen Verdun mit einer großen Anzahl von Geschützen versehen, denen aber eben eine noch bei weitem stärkere von uns gegenübergestellt war. Da wir nun außerdem stets in vorschreitendem Angriff blieben und die kleinen und hergehenden Geschütze niemals bis zu unserer Geschützstellung kamen, so haben wir keinen Verlust an Batterien zu beklagen, wodurch unsere Überlegenheit immer fühlbarer werden muß. Die Franzosen haben nun vermutlich schleunigst von allen Seiten der übrigen Westfront hauptsächlich schweres Geschütz nach Verdun geschafft; eine Beobachtung, die uns in dem täglichen Artillerieduell nicht entgangen ist und die Franzosen durch ihre auf der Eisenbahn fahrenden schweren Batterien, die plötzlich hier und plötzlich da auftauchen und jetzt die Rolle des Rückenbüchers einnehmen, nicht verdecken können. Sedenfalls liegt in der sich stets steigernden Anzahl von erbeuteten Geschützen eine doppelt so schnell wachsende Überlegenheit unserer Artillerie in sich eingeschlossen, eine Tatsache, die uns mit ruhiger Gewißheit für die kommenden Kampftage erfüllen kann...

Beschleistung von Belfort.

Die "Strasburger Post" meldet: Zur Vergeltung für die Beschleistung der Ortschaften hinter der Front wurde Belfort neuerdings mit schweren Granaten besetzt. Zum ersten Male wurden dabei die Forts der Festung unter Feuer genommen.

Die russischen Riesenverluste.

Wie der Kriegsberichterstatter der Frankfurter Zeitung im Osten meldet, sind die Verluste der Russen auch diesmal wieder geradezu furchtbar. Wiederholte ist auch bemerkt worden, daß die russische Artillerie Sperrfeuer hinter ihre eigenen Truppen legte, um sie vorwärts zu treiben. Aus Angaben russischer Gefangener geht hervor, wie brutal und rücksichtslos die russischen Führer ihre Truppen in den Kampf jagen. Von einem kriegerischen Regiment sind kaum

250 Mann zurückgekehrt. Das erste sibirische Korps existiert sozusagen überhaupt nicht mehr.

Mackensen in Konstantinopel.

Konstantinopel, 24. März. (Meldung der Telegraphen-Agentur Will.) Generalfeldmarschall von Mackensen, der den Auftrag hat, dem Sultan den ihm von Kaiser Wilhelm verliehenen Marschallstab zu überreichen, ist auf dem Wege nach Konstantinopel gestern mit Gefolge in Adrianopel eingetroffen, wo ein glänzender Empfang bereitet wurde. Generalfeldmarschall von Mackensen besuchte in Adrianopel die Selim-Moschee und nahm an einem von der Stadtbehörde gegebenen Festmahl teil, bei dem Ansprachen gehalten wurden. Die Bevölkerung bereitete dem Feldmarschall eine sehr sympathische Aufnahme. v. Mackensen wird heute in Konstantinopel eintreffen und vom Sultan in Sonderaudienz in Gegenwart von Enver Pascha empfangen werden. Am Abend wird im Palais zu Ehren des Feldmarschalls eine Kaiserliche Tafel stattfinden. (W. T. B.)

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs.

Wien, 24. März. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart den 24. März 1918:

Russischer und Südostlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Südostlicher Kriegsschauplatz:

Der Feind beschoß die Städte Görz und Rovereto. Sonst keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Versenkter Dampfer.

Havre, 24. März. (W. T. B.) Einer Meldung der "Agence Havas" zufolge wurde das englische Schiff "Jeliongbank" im Kanal in der Nacht vom 22. zum 23. März versenkt. Die Besatzung wurde bis auf den ersten Offizier gerettet.

London, 24. März. (W. T. B.) Das Reuter-Bureau meldet: Der britische Dampfer "Fulmar" wurde versenkt. 8 Mann von der Besatzung wurden gerettet.

Ein dänischer Dampfer auf eine Mine gelaufen.

Kopenhagen, 24. März. Meldung von Rihaus Bureau: Die Forende Danskibskontor teilt mit, daß der Dampfer "Christianlund" auf der Reise von Liverpool nach Kopenhagen im englischen Kanal auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Die Besatzung wurde gerettet. (Reuter hatte diese Meldung stugs dahin abgeändert, daß der dänische Dampfer versenkt worden sei.)

Wehrpflicht in England bis 45 Jahre.

London, 23. März. (W. T. B.) "Daily Mail" schreibt: Der Rekrutierungsplan Lord Derbys befindet sich, wie Derby selbst zugibt, in einem vollständigen Zusammenbruch. "Morningpost" meint, man glaubt allgemein, daß die Altersgrenze für den Militärdienst mindestens auf 45 Jahre heraufgesetzt werden wird.

Die Pariser Vierverbandskonferenz.

Rotterdam, 24. März. (W. T. B.) Nach einer Meldung des Rotterdamschen Courant aus London sagte Lloyd George in der gestrigen Sitzung des Unterhauses über die Pariser Konferenz, er sei dagegen, daß auf dieser Konferenz die Fragen von Freihandel, Tarifreform und Bortzugsgöllen behandelt würden. Man müsse alle Kräfte anspannen, den Krieg zu gewinnen; aber man dürfe nicht Vergeltung mit Geschäft verwechseln und die grohe Sache der Freiheit, für die man kämpfe, nicht dadurch herabsehen, daß man dem Krieg den Charakter eines handelskrieges gebe. Der Handel müsse mit Überlegung und Sorgfalt organisiert werden. Das Hauptziel aber bleibe, den Krieg sobald wie möglich zu beenden. Bezuglich des Vorchlages, den australischen Premierminister Hughes Runciman an die Seite zu stellen, halte er es nicht für wünschenswert, sich in der Öffentlichkeit darüber zu äußern.

Bern, 24. März. (W. T. B.) Viele Mailänder Blätter sind Estad nach Paris abgereist, angeblich um an der Entente-Konferenz teilzunehmen.

Amerika und Mexiko.

Nach den aus New York und Washington vorliegenden Nachrichten macht man sich in den Vereinigten Staaten darauf gefaßt, daß die "Strafexpedition" gegen den mexikanischen "General" d. h. Bandenführer Villa wegen seines Einfallens in amerikanisches Gebiet und der dort von ihm verübten Gewalttataten, sich zu einem regelrechten Krieg entwickeln wird, und zwar nicht nur gegen die Banden Villas, sondern gegen ganz Mexiko. Der alte tiefeingesetzte Hass der Mexikaner gegen die Amerikaner, gegen die "Griengos", läßt sich schwer sagen. Auf alle Fälle ist die Notwendigkeit eines triegerischen Vorgehens gegen Mexiko ein deutlicher Hinweis für die Amerikaner, an die Verteidigung des eigenen Hauses zu denken, statt fremden Leuten Waffen zu liefern. Von diesem Gesichtspunkte aus dürfen auch wir die Entwicklung der Dinge zwischen Amerika und Mexiko mit Interesse verfolgen.

Neueste Meldungen von den Kriegsschauplätzen.

Verdun in Brand geschossen.

Großes Hauptquartier, 25. März, mittags.
(W. T. B. Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage hat gegen gestern keine wesentliche Veränderung erfahren. Im Maasgebiet fanden besonders lebhafte Artilleriekämpfe statt, in deren Verlauf Verdun in Brand geschossen wurde.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von Jakobstadt gingen die Russen nach Einholfrischer sibirischer Truppen und nach starker Feuerbereitung erneut zum Angriff über. Es brach wieder ein Feuerkampf für sie zusammen. Kleine Dorflöcher wurden südwestlich von Jakobstadt und südwestlich von Dünaburg mühelos abgewiesen. Ebenso blieben alle auch nachts wiederholten Anstürungen des Feindes gegen die Front nördlich von Widjy völlig erfolglos.

Weiter südlich in der Gegend des Narocz-Sees beschränkte sich der Feind gestern auf Artilleriefeuer.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Bei einem erneuten Fliegerangriff wurde ein feindliches Flugzeug im Luftkampf zum Absturz zwischen den beiderseitigen Linien gebracht und dort durch Artilleriefeuer zerstört.

Oberste Heeresleitung.

voll zu machen, scheint auch der bislang unter amerikanischer Aufsicht in New Orleans lebende Félix Diaz, der Neffe des verstorbenen Diktators von Mexiko, Porfirio Diaz, sich gegen Carranza wenden zu wollen.

Alles das deutet darauf hin, daß die amerikanischen Staaten vor Unternehmungen größter Tragweite stehen. Kenner der Verhältnisse erklären, daß, wenn die Mexikaner sich gegen die Amerikaner vereinigen, Amerika bestimmt in zwei, drei Jahren mit der Aufgabe fertig werden könnte, Mexiko zu unterwerfen. Vorläufig hat man in Washington ja noch den offenen Bruch mit Mexiko vermieden, indem man Carranza das Jugestandnis machte, mexikanische Truppen bei der Bekämpfung und Verfolgung der Banden Villas auch auf amerikanischem Boden gewähren zu lassen, aber man wirkt schon heute dem mexikanischen Machthaber eine zweideutige Haltung vor, und die amerikanische Würde zeigte sich in diesen Tagen so erregt, daß ein starker Kurssturz der amerikanischen Papiere unvermeidlich war.

Noch sieht man nicht klar, welche treibenden Kräfte hinter der mexikanischen Angelegenheit stehen. Es gibt Leute, die auch in dieser Verwirrung einen Wahlmann von Wilsons erblicken, der nach ihnen die vermeintlich billigen Vorbeeren kriegerischer Erfolge gegen Mexiko bei seinem bevorstehenden Wahlsieg verwenden möchte. Aber abgesehen davon, daß es noch sehr zweifelhaft ist, ob Wilson dieser Vorbeerbühl, und ob er, wenn er ihn erlangt, so billig erstehen kann, wird man gegen diese Auffassung wohl einwenden können, daß Präsident Wilson bisher sehr ähnlich jedem Zusammensetzung mit Mexiko aus dem Wege gegangen ist, obwohl ihm von verschiedenen Blättern bereits früher wegen dieses Verhaltens Schwäche vorgeworfen worden ist. Der Grund für die Zurückhaltung Wilsons war die Rücksicht auf den gegenwärtigen Weltkrieg. Dieser Grund besteht aber heute noch ebenso wie früher, heute vielleicht sogar noch in verstärktem Maße. Man wird demnach kaum schließen, wenn man annimmt, daß Wilson und seine Regierung sehr gegen ihren Willen in das mexikanische Unternehmen verwickelt worden sind.

Was aus diesem Unternehmen noch entsteht, läßt sich schwer sagen. Auf alle Fälle ist die Notwendigkeit eines triegerischen Vorgehens gegen Mexiko ein deutlicher Hinweis für die Amerikaner, an die Verteidigung des eigenen Hauses zu denken, statt fremden Leuten Waffen zu liefern. Von diesem Gesichtspunkte aus dürfen auch wir die Entwicklung der Dinge zwischen Amerika und Mexiko mit Interesse verfolgen.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 25. März.

Städtisches und Allgemeines.

* Auf dem Felde der Ehre. Herr Seminaroberlehrer Dr. Schmidel, welcher seit den Septemberkämpfen 1915 als vermischt galt, ist nach zuverlässigen Nachrichten gefallen und ruht in fremder Erde. Ehre seinem Andenken!

* Volksküche. Speisezettel für die 13. Betriebswoche 1918. Dienstag: Grüne Bohnen und Kartoffeln. — Mittwoch, 29. März: König Ottokars Glück und Ende (7). — Donnerstag, 30. März: Ratten (1/2). — Freitag, 31. März: XII. Volksworstellung: Violetta (8). — Sonnabend, 1. April: Zum ersten Male: Uraufführung: Die Scheide von Schönau (1/2). — Sonntag, 2. April: Tristan und Isolde. Tristan: Kammerländer Heinrich Knotz a. G. (6). — Montag, 3. April: Zum 700. Mal: Der Freischütz (1/2).

* Plahmühle findet morgen von 1/2-1 Uhr auf dem Altmarkt statt. Vortragsfolge: 1. Kaiser-Hymne von Wilhelm. 2. Siegen oder sterben, Marsch von Wiegert. 3. Vorspiel die Zigeunerin von Balsé. 4. Hochschwärmer, Walzer von Ziehrer. 5. Fantasie a. d. Op.: Die Regiments-töchter von Donizetti. 6. Wenn dein Sternlein dich verläßt, Lied von Richter. 7. Den König segne Gott, Marsch von Hermann.

n. Schmölln, 25. März. Schulprüfung. Rächsten Montag, am 27. März, finden in unserem Orte die öffentlichen Schulprüfungen statt. Die Prüfungen beginnen früh 1/2 Uhr. Zuerst wird die Prüfung der Fortbildungsschüler ab-

gehalten, darauf in den folgenden Klassen, beginnend mit Klasse I. Gegen 12½ Uhr erreichen die Prüfungen ihr Ende. Die Zeichnungen, Arbeiten im Handfertigkeitsunterricht und die Nadelarbeiten sind im II. Klassenzimmer ausgestellt. Hoffentlich bringen die Eltern unserer Kinder den Prüfungen mehr Interesse entgegen, als dies andere Jahre geschehen ist. Am Freitag, den 31. März, findet auf Beschluss des hiesigen Schulvorstandes die Entlassung der Konfirmanden statt. Es werden 40 Kinder entlassen, 26 Mädchen und 14 Knaben.

Bautzen, 25. März. Volksküche. Die Stadtverordneten genehmigten die Ratsvorlage auf Errichtung von zwei Volksküchen unter städtischer Leitung. Ohne öffentliche Aufforderung sind von privater Seite hierzu bis jetzt 12 600 M. in Bar gestiftet worden.

Letzte Depeschen

Besuch des Königs bei Kaiser Wilhelm.

Dresden, 25. März. (R. M.) Se. Majestät der König stattete am 24. März Sr. Majestät dem Kaiser auf dem westlichen Kriegsschauplatz einen Besuch ab. Die Monarchen begrüßten sich außerordentlich herzlich und verbrachten zwei Stunden in angeregter Unterhaltung. Se. Majestät der König trat alsdann die Heimreise nach Dresden an, wo er heute vormittag 11 Uhr 12 Min. norm. bei bestem Wohlbe-finden eingetroffen ist.

Besuchster Postdampfer.

London, 25. März. (W. T. B.) Der Postdampfer "Süsser", 5686 To. groß, der den regelmäßigen Dienst zwischen Dieppe und Folkestone versah, ist im Kanal torpediert worden. Der Dampfer hatte 350 Fahrgäste, meist Franzosen, an Bord. Die Besatzung zählte 50 Mann. Er scheint noch nicht gesunken zu sein. Andere Schiffe leisten ihm Beistand.

Der französische Bericht vom Freitag.

Paris, 25. März. (W. T. B.) Amtlicher Bericht von Freitag nachmittag: Unsere Batterien beschossen im Laufe der Nacht energisch den Wald von Malancourt. In den Argonnen haben wir bei der Höhe 285 eine Mine zur Entzündung gebracht und den Sprengtrichter belegt. Westlich der Maas war die Nacht ruhig. Ostlich der Maas zeitweise Unterbrechung der Beschleierung in der Gegend von Douaumont und Danloup. In der Woëvre kam es einige Male auf beiden Seiten zu Trommelfeuern in den Abschnitten von Mouainville und Eparges.

Amtlicher Bericht von Freitag abend: In den Argonnen machte der Feind nach Sprengung einer Mine bei Bauquois einen Angriff und konnte vorübergehend in unserem Graben der ersten Linie Fuß fassen; er wurde durch Gegenangriff daraus vertrieben, wobei wir etwa 30 Gefangene machten. Andauerndes lebhaftes Feuer unserer Artillerie auf die feindlichen Verbündeten in den östlichen Argonnen und auf das Gehölz von Malancourt und Woëcourt. In der Gegend nördlich von Verdun war im Laufe des Tages kein bedeutendes Ereignis zu verzeichnen, abgesehen von zeitweiliger Beschleierung unserer zweiten Linie westlich und östlich der Maas. Unsere Batterien antworteten kräftig. Nordöstlich von St. Mihiel erzielte das Feuer unserer weittragenden Geschüze auf den Bahnhof von Vigneulles gute Ergebnisse. Ein Schuppen wurde zerstört und ein Zug, der im Bahnhof stand, in die Luft gesprengt.

Wochenspielplan der Königl. Hoftheater zu Dresden.

Opernhaus. Sonntag, 26. März: Don Juan (1/2). — Montag, 27. März: IV. Volks-Sinfonie-Konzert (8). — Dienstag, 28. März: Die verlaufte Braut (1/2). — Mittwoch, 29. März: Mignon (1/2). — Donnerstag, 30. März: Die toten Augen (8). — Freitag, 31. März: XII. Volksworstellung: Violetta (8). — Sonnabend, 1. April: Zum ersten Male: Uraufführung: Die Scheide von Schönau (1/2). — Sonntag, 2. April: Tristan und Isolde. Tristan: Kammerländer Heinrich Knotz a. G. (6). — Sonnabend, 1. April: Jugendfreunde (1/2). — Montag, 3. April: Zum 700. Mal: Der Freischütz (1/2).

Schauspielhaus. Sonntag, 26. März: Jugendfreunde (1/2). — Montag, 27. März: Schneider Bibbel (1/2). — Dienstag, 28. März: König Ottokars Glück und Ende (7). — Mittwoch, 29. März: Ratten (1/2). — Donnerstag, 30. März: Am Teelich (1/2). — Freitag, 31. März: Die große Leidenschaft. Fr. Basta a. G. (1/2). — Sonnabend, 1. April: Jugendfreunde (1/2). — Sonntag, 2. April: Wilhelm Tell (4). — Montag, 3. April: Die große Leidenschaft. Fr. Basta a. G. (1/2).

Wochenspielplan des Stadttheaters zu Bautzen.

Sonntag, nachm. 4 Uhr: Kleine Preise! Fremdenvorstellung! Nur noch einmalige Aufführung: Unter der blühenden Linde, ein fröhliches Spiel mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Leo Kastner. Abends 8 Uhr: Zum letzten Male: Es lebe das Leben, Schauspiel in 5 Akten von Herm. Sudermann. — Dienstag, 81/2 Uhr: Flachsmauer als Erzieher. — Donnerstag, 81/2 Uhr: Gastspiel von Lotte Klein aus Dresden: Klein Eva. — Freitag, 81/2 Uhr: Vater und Sohn. — Sonnabend, 81/2 Uhr: Kleine Preise: Die ledige Ehefrau.

Kirchliche Nachrichten.

Wirkton. Vorm. 9 Uhr: Predigtstundendienst, nachm. 5 Uhr Missionsstunde. Freitag abends 7 Uhr Kriegsbesinnung.

Wettervorhersage der Agl. Sächs. Landeswetterwarte für den 26. März:

Meist trübe, wärmere, zeitweise Niederschläge.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Friedrich May, verantwortlicher Schriftleiter: Mag. Friederich; sämtlich in Bischofswerda.

Kmoch's Gasthof Demitz

Sonntag, den 26. März, abends 8 Uhr:

Grosses Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des II. Ers.-Batl. Inf.-Regt. 103 Bischofswerda u. Leitung seines Musikleiters W. Rüdiger.

■ Eintritt 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. im Gasthof zu Demitz und bei Herrn Grafe in Bischofswerda.

Georgenbad Nieder-Neukirch.

Sonntag, den 26. März 1916 findet im Saale des Georgenbades ein

Künstler-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des II. Ersatz-Bataillons Infanterie-Regiment 103, unter Leitung des Musikleiters Rüdiger, statt.

u. a. Einzel-Vorträge.

Eintritt 50 Pf. für Militär 25 Pf.
Anfang 1/4 Uhr nachm. Ende gegen 1/2 Uhr.

Erbgericht Ober-Putzau.

Sonntag, den 26. März, abends 8 Uhr!

Großes

Militär-Konzert

von der Kapelle des Landsturm-Ers.-Batl. Nr. 12, Bautzen.

■ Reinertrag für die im Felde stehenden Krieger. ■
Eintritt 50 Pf. Militär 20 Pf. Vorverkauf 40 Pf.
Es laden ergebnist ein
die vereinigten Militärvereine Putzau's.

Erbgericht zu Frankenthal.

Sonntag, den 26. März, abends 8 Uhr:

Vaterländischer Abend,

unter Mitwirkung des Gem. Chores u. von Schulkindern.

Ansprache: Ostpreußens Schreckenstage.

Nieder, Deklamationen.

Theatr. Aufführung: "Frauendank u. Heimatdank".

Gesamttreträg für unsere braven Feldgrauen zu Liebesgaben.

Eintritt 30 Pf. Es laden herzlich ein
der Kriegs-Unterstützungsausschuss,
Emil Nather, Obmann.

Lichtspiele Ober-Neukirch.

Sonntag:

Rita Sachetto in dem dreikärtigen Lustspiel:

Der Widerspenstigen Zähmung.

Bei der Forstmühle. Wunderbare Naturaufnahme.

Der Schuß im Traum.

Fesselnde Familiengeschichte in 3 Akten.

Neueste Kriegsberichte.

Warnung!

Warne hiermit jeden, die gegen mich in Umlauf gesetzte, erbärmliche Unwahrheit weiter zu verbreiten, da ich sonst ohne Mühsucht jeden gerichtlich belangen lassen werde.

Bisbeth Geller,
Nieder-Neukirch 349 b.

Leidender Herr ganz ohne Anhang auf einem kleinen Landgute, sucht eine Wirtschaftlerin die mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut ist. Off. sind unter Wirtschaftlerin 100,- an die Geschäftss. bis. Bl. zu richten.

Gesucht wird zum bald möglichsten Antritt in ein hiesiges Modewarengeschäft ein nicht zu junges Fräulein, die etwas schneidern kann als lernende

Berfäuferin.

Offerten unter "L. G. 100" an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Ein Ostermädchen wird als Aufwartung gesucht.

Näheres bei Otto Zehle.

Das Hausgrundstück Spaargasse N. 4 ist zu verkaufen. Näheres daf.

Freundl. Wohnung,

Stube, Kammer, Küche mit Zubehör zum 1. April oder später zu vermieten. Preis 150 Mark.

Wohnung,

Stube, Kammer, Küche mit Zubehör zum 1. April oder später zu vermieten. Preis 150 Mark.

Klemptnerei Bötschke,

Demitz-Thumitz.

Einzelne Frau sucht mittlere Wohnung in der 1. Etage. Offert. mit Preis u. L. G. o. d. Geschäfti. d. Bl.

Wohnung,

2 Stuben, 2 Kammern, Küche und allem Zubehör, desgleichen 1 Stube, 1 Kammer, Küche und allem Zubehör ist vom 1. Juli ab zu vermieten. Näheres Lindenstraße 5.

Suche kleine Wirtschaft

zu pachten. Offerten an Ernst Rehn, Oppitz,
Post Willse, Bez. Bautzen.



Gestern erhielt ich durch die Behörde die traurige Nachricht, dass mein geliebter Gatte, der Vater meines einzigen Kindes,

Seminaroberlehrer Dr. phil. Willy Johannes Schmiedel,

Vizefeldwebel im Reserve-Regiment 103, Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, bei den Septemberkämpfen in der den Helden Tod erlitten hat und in Feindesland bestattet worden ist.

Beileidsbezeugungen lehne ich dankend ab.

Bischofswerda, am 26. März 1916.

In tiefstem Schmerze
Martha Schmiedel.

Kirchen-Konzert

Sonntag, den 26. März in der Kirche zu Bretnig;
Beginn nachmittags 1/2 Uhr.

Mitwirkende:

Frl. Doris Walde, Konzertdingerin, Dresden,
Herr Paul Wippert, Mitglied d. Königl. Hofkapelle,
Herr Hugo Werm, Kantor, Radeberg,
der freiwillige Kirchenchor, Bretnig.

Altarplatz 1 Mark. Empore 50 Pf.

Schiff 20 Pf.

Es laden ein
der freiwill. Kirchenchor, der Kirchenvorstand.

Trauerbriefe und -Dankkarten

liefern in kürzester Zeit

die Buchdruckerei des „Sächs. Erzählers“.

Zurückgekehrt vom Grabe, unseres unvergesslichen, von uns dahingeschiedenen Groß- und Urgroßvaters, des Privatus Herrn

Karl Traugott Haustein,

drängt es uns, für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Liebe und Tatkraft, die uns während der Krankheit, beim Tode und Begräbnis von allen Seiten durch reichen Blumenschmuck, ehrendes Grabgeleit, durch Wort und Schrift zu teil geworden sind, allen unseren

innigsten, tiegefühltesten Dank

auszusprechen. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Colditz für die trostreichen Worte und Herrn Kirchschullehrer Köhler für die dargebrachten Trauergesänge, sowie den Trägern für das bereitwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.

Schönbrunn, Frankenthal, Grosshartau, Schmiedefeld, Meissen u. Ebersdorf, am 22. März 1916.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Heute nachmittag 1/2 Uhr verschied sanft mein innigstgeliebter Bruder, Herr

Johann Gottbelf Friedrich Forker

im nahezu vollendeten 75. Lebensjahr.

Dies zeigt allen Verwandten und Bekannten hierdurch im grössten Schmerze an

Niederneukirch, am 28. März 1916.

Alwine verw. Körner,
geb. Forker.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Amtliche Bekanntmachungen.

Musterungsgeschäft im Aushebungsbereich Bautzen.

Die Musterung der noch nicht eingestellten Militär- und Landsturmfpflichtigen, deren Anmeldung zur Stammrolle im Januar bzw. im März d. J. erfolgt ist, findet an folgenden Tagen und Orten statt:

1. In Schirgiswalde im Gathof „Zum Erbgericht“,

von vormittags 8 Uhr an.

Mittwoch, den 3. Mai 1916,

für sämtliche Militär- und Landsturmfpflichtige aus der Stadt Schirgiswalde und dem Orte Seifersdorf.

Donnerstag, den 4. Mai 1916,

für sämtliche Militär- und Landsturmfpflichtige aus den Orten Callenberg, Carlsberg, Eulowitz, Halsendorf bei Köblitz, Gröbersdorf, Kirschau und Kleinpostwitz.

Freitag, den 5. Mai 1916,

für sämtliche Militär- und Landsturmfpflichtige aus den Orten Neuschirgiswalde, Petersbach, Röderwitz, Sora und Steinigtwolfsdorf.

Sonnabend, den 6. Mai 1916,

für sämtliche Militär- und Landsturmfpflichtige aus dem Orte Crostau, und sämtliche Militärfpflichtige und die Landsturmfpflichtigen des Geburtsjahrganges 1869 bis 1877 aus dem Orte Görlitz/Spree.

Montag, den 8. Mai 1916,

für sämtliche Landsturmfpflichtige aus dem Orte Görlitz vom Geburtsjahrgange 1878 bis 1895 und sämtliche Militär- und Landsturmfpflichtige aus den Orten Suppo und Tautevalde.

Dienstag, den 9. Mai 1916,

für sämtliche Militär- und Landsturmfpflichtige aus den Orten Wehrsdorf und Weißa.

Mittwoch, den 10. Mai 1916,

2. In Bischofswerda im „Schützenhause“

von vormittags 9 Uhr an.

Donnerstag, den 11. Mai 1916,

für sämtliche Militärfpflichtige und die Landsturmfpflichtigen vom Geburtsjahrgange 1869 bis 1877 aus der Stadt Bischofswerda.

Freitag, den 12. Mai 1916,

für sämtliche Landsturmfpflichtige vom Geburtsjahrgang 1878 bis 1887 aus der Stadt Bischofswerda.

Sonnabend, den 13. Mai 1916,

für sämtliche Landsturmfpflichtige vom Geburtsjahrgang 1888 bis 1895 aus der Stadt Bischofswerda sowie sämtliche Militär- und Landsturmfpflichtige aus den Orten Belmsdorf, Großdrehnitz und Großhänchen L. S.

Montag, den 15. Mai 1916,

für sämtliche Militär und Landsturmfpflichtige aus den Orten Bursau und Frankenthal.

Dienstag, den 16. Mai 1916,

für sämtliche Militär- und Landsturmfpflichtige aus den Orten Cannebach b. Bischofswerda, Demitz-Thumitz, Geißmannsdorf, Goldbach und Großhänchen L. S.

Mittwoch, den 17. Mai 1916,

für sämtliche Militär- und Landsturmfpflichtige aus den Orten Großhartau, Kleindrebnitz, Kynitz, Leutewitz, Medewitz, Neusiedlitz und Niederpußlau.

Donnerstag, den 18. Mai 1916,

für sämtliche Militär- und Landsturmfpflichtige aus den Orten Niederneulitz und Oberpußlau.

Freitag, den 19. Mai 1916,

für sämtliche Militär- und Landsturmfpflichtige aus den Orten Oberneulitz L. S., U. S. und St. L., Pannwitz a. L., Bohla und Pottschappel.

Sonnabend, den 20. Mai 1916,

für sämtliche Militär- und Landsturmfpflichtige aus den Orten Rammenau, Ringenhain L. S., Ringenhain M. S., Rothnauhain mit Carlsdorf, Schönbrunn L. S., Schönbrunn M. S. und Spittwitz.

Montag, den 22. Mai 1916,

für sämtliche Militär- und Landsturmfpflichtige aus den Orten Schmölln, Stacha, Taschendorf, Tröbigau, Ulrsdorf a. L., Weidersdorf und Wölkau.

Die Gestellungspflichtigen haben zu dem Musterungstermine rechtzeitig, nächstern und in reinlichem Zustande zu erscheinen.

Alle Militär- und Landsturmfpflichtigen, auch wenn sie nicht noch besonders vorgeladen werden sollen, haben mit den Gestellungspflichtigen desjenigen Ortes zur Musterung zu erscheinen, in welchem sie sich zur Stammrolle gemeldet haben.

Diejenigen Gestellungspflichtigen, die dieser Vorladung ohne einen von der Erzah-Kommission als genügend anerkannten Grund nicht Folge leisten, nicht rechtzeitig, nächstern und in reinlichem Zustande erscheinen, werden, sofern sie nicht dadurch eine härtere Strafe verhängt haben, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermine behindert ist, hat ein ärztliches Zeugnis rechtzeitig beim Stadtrat bez. Gemeindevorstand einzureichen.

Von der persönlichen Gestellung vor der Erzah-Kommission kann kein dazu Verpflichteter (mit Ausnahme der von der Gestellungspflicht ausdrücklich Entbundenen) befreit werden, es sei denn, daß der Gesundheitszustand die persönliche Gestellung unmöglich macht, was durch ein ärztliches und, soweit der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist, von der Ortspolizeibehörde zu beglaubigendes Zeugnis zu bezeichnen ist.

Militär- und Landsturmfpflichtige, welche an Epilepsie zu leiden behaupten, haben auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen, welche am Musterungstage mit zu erscheinen haben, oder ein Zeugnis eines beamten Arztes beizubringen.

Militär- und Landsturmfpflichtige, die Augengläser tragen, haben diese mitzubringen.

Schließlich werden die Ortsbehörden veranlaßt, zur Vermeidung einer Ordnungsstrafe bis zu 30 M. durch besondere Aufforderung und Bekanntmachung in ihren Gemeinden darauf hinzuweisen, daß die gestellungspflichtigen Mannschaften ihrer Gemeinde zu den betreffenden Musterungsterminen sämlich rechtzeitig erscheinen.

Die Vertreter der Ortsbehörden haben zu den angezeigten Musterungsterminen zu erscheinen und etwaige Aenderungen in den Tagen sofort dem leitenden Beamten zu melden und bis zur Beendigung der Musterung im Musterungskoal zu verbleiben.

Bautzen, am 24. März 1916.

Der Zivilvorsteher der Königlichen Erzähkommision.

Anzeigepflicht bei gemeingefährlichen und ansteckenden Krankheiten.

Reichsgesetz vom 30. Juni 1900, die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten betr. (Reichsgesetzblatt Seite 306), und Verordnungen des Königlichen Ministeriums des Innern vom 29. April 1905 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 149), 14. Februar 1908 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 13, 14), 22. November 1909 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 169) und 21. Juni 1911 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 181) sowie Verordnung des Königlichen Kultusministeriums vom 27. Februar 1908 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 17)

A. Gemeingefährliche Krankheiten.

Jede Erkrankung und jeder Todesfall an

Aussatz (Lepra), Cholera (asiatischer), Fleckfieber (Flecktyphus), Gelbfieber, Pest (orientalischer Beulenpest),

sowie jeder Fall,

der den Verdacht einer dieser Krankheiten erweckt,

ist der für den Aufenthaltsort des Erkrankten oder den Sterbeort zuständigen Polizeibehörde (Bürgermeister, Gemeindevorstand, Gutsvorsteher) unverzüglich anzuzeigen und von dieser umgehend sowohl der Königlichen Amtshauptmannschaft als auch dem Königlichen Bezirkssatz zu melden.

Wechselt der Erkrankte den Aufenthaltsort, so ist dies unverzüglich bei der Polizeibehörde des bisherigen und des neuen Aufenthaltsortes zur Anzeige zu bringen.

Bei Anzeige sind verpflichtet:

1. der zugezogene Arzt,
2. der Haushaltungsvorstand,
3. jede sonst mit der Behandlung oder Pflege des Erkrankten beschäftigte Person,
4. derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Erkrankungs- oder Todesfall sich ereignet hat,
5. die Leichenfrau.

Die Verpflichtung der unter Nr. 2 bis 5 genannten Personen tritt nur dann ein, wenn ein früher genannter Verpflichteter nicht vorhanden ist.

Für Krankheits- und Todesfälle, die sich in öffentlichen Räumen, Einrichtungen, Pflege, Gefangenem und ähnlichen Anhalten ereignen, ist der Vorsteher der Anstalt oder die von der zuständigen Stelle damit beauftragte Person ausschließlich zur Erstattung der Anzeige verpflichtet.

B. Ansteckende Krankheiten.

1. Jede Erkrankung und jeder Todesfall an

Krupp, Diphtherie, Genickstarre, Scharlach und Typhus sowie jeder Fall des Verdachtens der Genickstarre und des Typhus

ist von dem behandelnden Arzte unverzüglich und spätestens binnen 24 Stunden nach erlangter Kenntnis an die Polizeibehörde des Aufenthaltsorts des Erkrankten oder des Sterbeorts (Bürgermeister, Gemeindevorstand, Gutsvorsteher) anzugeben.

Ist in den eben genannten Fällen keine Wege zur Behandlung zugezogen worden, so ist diese Anzeige von den nachstehend aufgefahrteten Personen an die Polizeibehörde des Aufenthaltsorts des Erkrankten oder des Sterbeorts zu erstatten:

1. von dem Haushaltungsvorstande,

2. von jeder sonst mit der Behandlung oder Pflege des Erkrankten beschäftigten Person,
3. von dem, in dessen Wohnung oder Behausung der Erkrankungs- oder Todesfall sich ereignet hat,
4. von der Leichenfrau.

Die Verpflichtung der unter 2 bis 4 genannten Personen tritt indes nur dann ein, wenn ein früher genannter Verpflichteter nicht vorhanden ist. Bei den schriftlichen Anzeigen haben die Aerzte einheitliche Formulare zu benutzen, die sie von der Polizeibehörde ihres Wohnortes oder von der Amtshauptmannschaft kostenlos erhalten.

Die Polizeibehörde hat die bei ihr eingehenden Anzeigen sofort an den Königlichen Bezirkssarzt, unter Mitteilung der getroffenen oder beabsichtigten Abwehrmaßregeln weiter zu geben. Hierbei ist seitens der Polizeibehörden der Amtshauptmannschaft Baugen die ihnen noch zugehörende amtschäftsliche Verfügung vom heutigen Tage — 124 M — zu beachten.

II. Ferner werden die Vorsteher von **Kinderbewahranstalten**, **Kindergarten** und **Kinderspielschulen** daran erinnert, daß sie nach den Verordnungen des Königlichen Ministeriums des Innern vom 13. Juni 1885 und 2. Juni 1903 verpflichtet sind,

jeden zur ihrer Kenntnis gelangenden Fall der Erkrankung oder des Todes an **Masern**, **Scharlach**, **Pocken**, **Diphtherie** und **Repuskusten**, der sich an Kindern, die die betreffende Anstalt besuchen und in den Familien dieser Kinder ereignet, oder in den Häusern, worin Kinder, die die Anstalt besuchen, wohnen, oder in dem Hause, worin sich die Anstalt befindet, vorkommt, in gleicher Weise beratigen Erkrankungs- oder Todesfall innerhalb ihrer eigenen Familien unverzüglich der Polizeibehörde (Bürgermeister, Gemeindevorstand, Gutsvorsteher) anzugeben. Die Polizeibehörden haben diese Anzeigen ebenfalls unverzüglich an den Königlichen Bezirkssarzt weiter zu geben.

Die von dem **Repuskusten** befallen gewesenen Kinder sind erst nach volliger Genesung und, wenn hierüber ein ärztliches Zeugnis nicht vorgelegt werden kann, erst dann, wenn die krampfartigen Hustenanfälle aufgehört haben, zum Besuch der betreffenden Anstalt wieder zugelassen.

III. Hierzu zu hinzufügen ist, daß in allen unter 1 und 2 genannten Anzeigefällen jeder Erkrankungsfall und überdies jeder Todesfall der Anzeigepflicht unterliegt, auch wenn die dem Tode vorausgegangene Erkrankung bereits angezeigt worden ist.

IV. Im übrigen werden die **Schuldirektoren**, **Oberschulinspektoren**, **Schulärzte** und **Lehrer** an die Verordnung vom 27. Februar 1908 (Gesetz- und Verordnungsbatt Seite 17, das Verhalten der Schulbehörden beim Auftreten ansteckender Krankheiten in den Schulen betreffend) erinnert.

Bauzen und Löbau, am 24. März 1916.

Die Königlichen Amtshauptmannschaften.

Stadt. Schulen zu Bischofswerda.

1. Handelsschule.

Die Entlassung der Abiturienten geschieht Dienstag, den 28. März, nachm. 6 Uhr im Schulsaal. Kl. II

und III haben bis Donnerstag, den 30. März, nachm. 4 Uhr Unterricht.

Die Aufnahme neuer Schüler in die unterste Klasse (Kl. III) findet Donnerstag nach Ostern, am 4. Mai, vorm. 7 Uhr im Handelsschulgymnasium (Nr. 44) statt. Der Handels- und Gewerbeschulsaalshof hat für das neue Schuljahr auch die **Zulassung von Mädchen** zum Besuch der Handelschule genehmigt. Die Anmeldung der Mädchen hat Sonnabend, den 1. April, vorm. zwischen 10 und 12 Uhr im Amtszimmer des Direktors zu erfolgen. Vorzulegen ist das Schulentlohnungszeugnis, bez. Bensurfbuch.

2. Gewerbeschule.

Die Entlassung geschieht Dienstag, den 28. März,

nachm. 5 Uhr im Schulsaal. Der Unterricht der

Deutschlands vierter Finanzsieg

Seiner gestern veröffentlichten Mitteilung im Reichstag von dem Erfolg der 4. Kriegsanleihe fügte der Staatssekretär noch den Hinweis bei, daß Deutschland der einzige kriegsführende Staat ist, der sämtliche Kriegsausgaben durch Anteilen gedeckt hat.

Der Jubel, den die freudige Botschaft im Reichstage hervorrief, wird im Deutschen Reiche Widerhall finden. Das deutsche Volk hat wiederum eine Finanzschlacht siegreich geschlagen, die nicht nur die Kräfte unserer Krieger neu stärkt, sondern ihren niederschmetternden Eindruck auf unsere Feinde nicht verfehlten wird. Das neutrale Ausland, soweit es den Sinn für nackte Tatsachen nicht verloren hat, hat jetzt wiederum Gelegenheit, sich über die ungeheure wirtschaftliche Stärke Deutschlands zu wundern. Wir sind überzeugt, daß das vierte deutsche Finanzsieg, der unsere Herzen höher schlagen läßt, wesentlich zur Beendigung des Krieges beiträgt.

Mit der Beschaffung des neuen Kapitals von 10,6 Milliarden Mark hat das deutsche Volk nunmehr wieder für einen längeren Zeitraum vorgesorgt. Was uns aber in moralischer Beziehung noch wichtiger dünkt, es hat den ganzen Welt von neuem gezeigt, daß seine Kräfte alles eher denn erschöpft sind. Wer sehen will, der gewahrt einmal einen vor dem Kriege nie gehabten Kapitalreichtum des Deutschen Reiches, und zum anderen einen so hohen Grad seiner organisatorischen Ausnutzung und Verwendungsfähigkeit, der beispiellos dasteht. Das deutsche Volk hat zum vierten Male seinen unabgängigen Willen zum Siege, sein hohes vaterländisches Pflichtgefühl glänzend befunden. Segensreiche Folgen können nicht ausbleiben.

Wien, 24. März. (W. L. B.) Zu dem Ergebnis der vierten deutschen Kriegsanleihe schreibt die „Neue Freie Presse“: Dieses Resultat im zwanzigsten Kriegsmonat ist eine der größten Kraftleistungen, von denen jemals die Geschichte berichtet hat. Deutschland und die österreichisch-ungarische Monarchie sind unbesiegbar. Das deutsche Volk hat ohne Zeichen von Ermattung seit Kriegsbeginn nahezu sechs- und dreihundert Milliarden zur Deckung der Kriegskosten aufgebracht. Das Ergebnis übertrifft weit die am Wochenbeginn verbreiteten Schätzungen und wird einen starken Eindruck in den feindlichen Ländern machen, wo beständig auf eine Erschöpfung gelauert wird.

Das bisherige Gesamtergebnis unserer Erfolge bei Verdun.

Der Kriegsberichterstatter Scheuermann meldet aus dem Großen Hauptquartier, am 22. März: Nach vier Wochen der Schlacht bei Verdun ergibt sich folgende Gesamtübersicht über den bisherigen Verlauf der Kampfhandlungen und der deutschen Erfolge:

Am 21. 2. griffen wir nach ausgiebiger Artillerievorbereitung den keineswegs ahnungslosen Feind auf der befannen Linie Conflans—Uzanne östlich der Maas an. Die französischen Stellungen waren durchweg mit Reserveformationen, die zur Festungsbefestigung von Verdun gehörten, besetzt. Unser Angriff auf diese Frontstrecke war so gut vorbereitet, daß unsere Infanterie schon am 21. 2. in der allgemeinen Marschrichtung auf Verdun vorwärts zu laufen begann und alles, was sich in den Weg stellte, einschließlich der Haufen marschierte. Im offenen Gelände ging der Vormarsch fast widerstandslos vor sich, nur in den Wäldern stellte sich der Feind, und es kam zu langwierigen Kämpfen, besonders in dem mit viel Drahtverhauen durchzogenen und von Elite-truppen — den 56. und 59. Jägern — verteidigten Caureswald. Auch in dem kolossal besetzten Dorfe Beaumont, einer selbständigen kleinen Festung, leistete die Besatzung so tapferen Gegenwehr, daß man nicht aus dem Walde heraus-

kam, trotzdem man schon rings um das Dorf herum war. Hier mußte die Artillerie nochmals vorarbeiten. Sie tat es mit solchem Erfolge, daß alle, welche den Ort gesehen haben, die Beschreibung bestätigen, welche ich bei seinem ersten Besuch gegeben habe, daß es nämlich längs der ganzen Westfront keine längere Zersetzung gibt als Beaumont. Reihenweise lagen die Verteidiger tot in den Gräben dahingemacht, das Gewehr noch im Anschlag, so daß sie wie lebend aussehen. Die Franzosen hatten bei diesen Waldkämpfen so völlig den Zusammenhang und die Orientierung verloren, daß ganze geschlossene Kompanien, in der Meinung, sie marschierten auf Verdun zu, den Unseren in die Hände ließen und sich ergeben mußten. Während das deutsche, dort angelegte Corps schon durch den Fosseswald durch war, war das Nachbarkorps durch den Aufenthalt bei Beaumont und im Caureswald noch etwas zurück. Es wurde nun auf der neuen Linie Cotelettesmühlen—Louvemonthöhen—südlich Hermitagewald eine Attempause eingelegt.

Unmittelbar vor der äußeren Frontlinie stellten sich die Franzosen wieder. Während hier ursprünglich nur die 72. französische Reservedivision stand, waren die Franzosen nun ganz schnell noch fünf andere Divisionen auf den verhältnismäßig engen Raum, welche sie eilig aus anderen Abschnitten herausgezogen hatten. Am 25. 2. wurde die neue Linie vorgedrückt, Douaumont und das starke Hardoumont, dessen Verlust die Franzosen erst acht Tage später zugegeben haben, erobert. Nun kam es zu einem großen Halt. Um Douaumont gingen die Kämpfe erbittert hin und her. Die Franzosen bestritten immer wieder, daß Douaumont genommen sei, meinten damit aber nicht das Fort, sondern das ebenfalls sehr stark befestigte Dorf. Dann wurde das Dorf Baug genommen, und eine kleine Sturmummanchaft hielt die deutsche Fahne auf dem Fort Baug, konnte sich aber gegen die Übermacht nicht halten. Die Franzosen sahen alles daran, um nach Douaumont auch nicht noch Fort Baug zu verlieren. Im ganz engen Raum von wenig über drei Kilometer hatten sie fünf Divisionen aufgestellt, und trieben ihre Infanterie ohne jede Rücksicht auf die Verluste vor. Nicht weniger als 27 frische Divisionen sind von ihnen im Verlaufe der Schlacht herangebracht worden.

Während sich diese Lage im Gebiete rechts der Maas entwickelt hatte, konnten sich die Franzosen von den links der Maas in ihrem Besitz befindlichen Stellungen, namentlich von der sich auf den Höhenrücken zwischen Charny und dem Bourluswald hinziehenden Befestigungsstrecke, in deren Mitte das Fort Marce liegt, stark artilleristisch gegen unsere im Raum von Bacheraville, Louvemont und Bras aufgestellten Kräfte entwickeln. Diese Artillerie mußte gebunden werden. Es geschah etwas, was die Franzosen nie erwartet hätten: an drei Stellen, bei Brabant, bei Samogneux und bei Champneuve gingen deutsche Abteilungen beim Morgengrauen über die Maas, und während das Dorf Forges, um die Aufmerksamkeit abzulenken, von vorn angegriffen wurde, eroberten andere Abteilungen die Höhe südlich von Forges. Die Überraschung gelang so vollkommen, daß die französische Artillerie auf den Höhen noch gegen die das Dorf angreifenden Deutschen schoß, als deutsche Infanterie ihr schon im Rücken war und die Bedienungsmannschaften durch Flintenfeuer zu erledigen begann. Während wir durch die Überraschung des gänzlich unvorbereiteten und dann falsch orientierten Feindes den wichtigen Vorstoß fast ohne Verluste hatten durchführen können, hatten die Franzosen den Kopf völlig verloren. In regellosem Flucht rannten sie nach dem Cumières- und Rabenwald, die sie dann auch verloren, wie die anschließende Mort-Homme-Stellung. Das Dorf Cumières liegt zwischen beiden Orten in so schwerem Feuer, daß sich niemand darin halten kann. Dieser Verlauf der Ereignisse erklärt es, warum gegenwärtig das Hauptgewicht der Kampfhandlungen auf dem linken Maasufer liegt, wo uns durch den tapferen Vorstoß der Bayern und Württemberger durch den Malancourt-Voocourt-Wald ein so schöner

übrigen Klassen schließt Donnerstag, den 30. März, abends 8 Uhr. Die Aufnahme neuer Schüler erfolgt Dienstag, den 2. Mai, nachm. 6 Uhr im Schulsaal.

3. Bürgerschule.

Die diesjährigen Osterprüfungen fallen aus. Die Entlassungsfreiheit findet Freitag, den 31. März, vormittags 10 Uhr im Schulsaal statt.

Die Aufnahme der Kleinen erfolgt bereits Montag, den 3. April, die der Mädchen nachm. 2 Uhr, die der Knaben nachm. 3 Uhr (Schulsaal).

4. Fortbildungsschule.

Die Fortbildungsschüler, die ihrer Schulzeit genügt haben, werden Donnerstag, den 30. März nachm. 6 Uhr entlassen (Zimmer Nr. 30). Die Aufnahme neuer Schüler findet Donnerstag, den 4. Mai, nachm. 6 Uhr im Schulsaal statt.

Bischofswerda, am 23. März 1916.

Dr. Täuber, Dir. der städt. Schulen.

Erfolg beschieden gewesen ist. Nun liegt auf dem ganzen Westufer unser flankierendes schweres Artilleriefeuer, unter dem die Forts und die anschließenden Befestigungen schwer leiden. Jede Nacht werden die ungeheuren Siedlungen von den in die Luft gehenden Munitionslagern beobachtet.

Als Gesamtergebnis des blutigen Ringens läßt sich somit zusammenfassen: Überall, wo wir den an Zahl weit überlegenen Feind in seinen seit Jahr und Tag wohl ausgebauten Verfestigungsstellungen angegriffen haben, haben wir ihn mit schweren Verlusten für ihn daraus geworfen. Die ungeheuren Opfer, die er gebracht hat, haben nicht verhindern können, daß wir überall an seiner äußersten Frontlinie bedrängen, deren wichtigsten Schilder wir in Händen haben. Wer draußen war im Kampf, hat die Männer gesehen, die mit eisernem Willen, aber auch mit dem Wunsche, jeden unnötigen Verlust am deutschen Blute zu sparen, die Angriffe leisten.

Sächsischer Landtag.

Entgegen ihrer Gewohnheit hielen beide Ständekammern auch am Freitag Sitzungen ab.

Die Sitzung der Zweiten Kammer dauerte nur eine Stunde. Innerhalb dieser Stunde aber erledigte das Haus in Übereinstimmung mit der Ersten Kammer zwei Gesetzentwürfe: den, durch welchen der Paragraph 7 des Gesetzes über die Zusammenlegung von Grundstücken eine künftig unanfechtbare Auslegung findet, und den Gesetzentwurf über die Hengstförderung. Am Montag nachmittag wird man sich über die Landesanstalten unterhalten.

Aus Sachsen.

Dresden, 25. März. Die ausgebildete Butter. In der Zeit vom 25. bis 27. März findet in Dresden keine Butterverteilung statt, da die Zentralen Kaufgesellschaften in Berlin der Landesverteilungsstelle die für die kommende Woche zugewiesene Butter bis heute nicht zugesandt hat. Die Verteilung und der Verkauf finden daher erst Dienstag und Mittwoch nächster Woche statt. In den drei Tagen vom 25. bis 27. März ist der Verkauf von Butter unteragt.

Plauen 1. B., 25. März. Drei weibliche Einbrecher stiegen in der Nacht zum Donnerstag, nachdem sie die Glasscheibe zertrümmert, in den Laden des Kaufhauses „Germania“ ein und stahlen für 500 M. Waren. Zwei der Diebinnen, stellenlose Kellnerinnen, wurden festgenommen.

Tageschronik.

— Kardinal Mercier. Zur Krise im Hause Mercier schreibt Julius Bachem vom Zentrum im „Tag“: In Deutschland herrsche nur eine Stimme darüber, daß die deutsche Verwaltung in Belgien in der Langzeit gegenüber Mercier bis an die äußerste Grenze gegangen sei, und daß die gesamte deutsch-katholische, bzw. Zentrumsopposition darin übereinstimme, daß falls die Verwaltung zu weiteren Maßregeln gegen den Kardinal schreiten sollte, derselbe dies lediglich selbst verschuldet haben würde.

— Kreuzfahrten armenischer Banden. Amtlichen Mitteilungen aus Konstantinopel zufolge nehmen die armenischen Banden, die zum großen Teile aus Armeniern bestehen, die aus der Türkei gebürtig sind, und mit dem russischen Heere zusammen operieren, ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter die Muselmanen fest, die in den von der türkischen Armee aus militärischen Gründen geräumten Gegend zurückgeblieben sind. Sie sperren die unglücklichen Muselmanen in den Moscheen der Orte ein und verbrennen sie darin bei lebendigem Leibe. Gleichfalls amtlich festgestellt worden, daß diese armenischen Banden im Einverständnis mit den Rosaten auf dem Passe von Bitlis ungefähr 2000 Muselmanen ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht umgebracht haben.

Dorrit Weixler!

Kino-Salon.

Von heute Montag bis mit Montag:

Der Verlorene.

Drama in 2 Akten.

Ueber 1300 m lang. Ueber 1300 m lang.
Die Miezen BolleEin entzückendes Lustspiel in 3 Akten.
In der Hauptrolle: Die jugendliche, liebreizende
Künstlerin „Dorrit Weixler“ in einer prächtigen
Backfischrolle. — Köstlicher Humor.

„Kriegsbericht.“

Sonntag: für Kinder und Jugendliche
Anfang 1/4 Uhr mit dem Kriegsschlag: „Es brannt
ein Huf wie Donnerhall“ 3 Akte u. a. noch das
herrliche Lustspiel „Alberta Rose“.„Dorrit Weixler“
muß man sehen!

Wegen

Todesfallzweistöd. Wohnhaus,
Schnecke mit Stall, alles massiv,
zirka 1 Scheffel Gras- und Gemüse-
garten, südl. Lausitz, sofort zu ver-
kaufen. Wegen grohem, vorzüglichen
Keller besonders für Grünwaren-
handel geeignet, auch ist keiner im
Orte. Näheres ist in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes zu erfragen.**Georg Henning**
staatl. gepr. Feldmeister,
Bischofswerda, Bahnhofstr. 25,
Brauerei Karich, Tel. Nr. 265,
empfiehlt sich zur sach-
gemäßen Bekleidung von
Bermessungsarbeiten
— jeder Art. —Hühnerkraffsutter,
nahhaft wie Rörner und billig und
Sunde Fleischsutter.
Sterndrogerie Röhlchenbroda.An- und Verkauf von
Wertpapieren.
Depot-Verwahrung und
Verwaltung.
Vermietbare Stahl-
schrankflächen.**Bankverein**
Aktiengesellschaft
:: in Bischofswerda ::
Fernsprecher 39. Bahnhofstraße 21.

Dorrit Weixler!

Spzialgeschäft für mod. Corsets
Eckhardt jun.

Telephon 268.

Masiges Spzial-Geschäft
am Platze.

Predlagen von 1.50—20 M.

Meine Spezialkorsets sind mit
rostfreiem Aluminium-
doppelstahlfedern ausgestat-
tet und darum rostfrei, wasch-
bar und fast unzerbrechlich.

Ziehung 19., 20. Mai 1916.

6. Geld-Lotterieder
Königin-

Carola - Gedächtnis - Stiftung.

225 000

Mark

Bargewinne.

Hauptgewinn 25 000 Mk.

usw. usw.

Auf je 10 aufeinanderfolgende

Numm. mindestens ein Gewinn.

Los 1 Mk. Porto und

Liste 35 Pfg. Nachnahmegebühren extra.

Hauptvertrieb

Invalidendank,

Dresden, Seestraße 5.

Verkaufsstellen durch Plakate

kenntlich.

Mutterforn
auf jedes Quantum
Stadt-Apotheke
zu Bischofswerda.**Schmierseife,**II. Sorte, Pfund 60 Pfg.
zu haben bei

Oto Zehle.

Kassen-Schrank,feuerfest und diebstahlfest, billig
zu verkaufen.

Bischofplatz 4.

Hafer-Safao,

1 Pfund M. 1.48, 2.00 u. 2.30.

ff. Reks,

1/4 Pfund 30 Pfg.

ff. Breiselbeeren,

Pfund 60 Pfg.

empfiehlt

F. G. Franke, Baugasse
StraßeVerzinsung von Bar-
einlagen
bei täglicher Verfügung
oder mit KündigungsfristKontokorrent- und
Scheckverkehr.**Landständische Bank**
des K. S. Markgraftums Oberlausitz, Bautzen.
Garantiert von den Landständen der Sächs. Oberlausitz.
Unter der Oberaufsicht der Kgl. Sächs. Staatsregierung.Spareinlagen bei der Bank und Anlagen in deren Lausitzer Pfand-
briefen und Kreditbriefen sind nach Maßgabe der Gesetze mündelsicher.
Hypotheken-Darlehen in barem Geld auf landwirtschaftliche Grundstücke mit
und ohne Tilgung. Darlehne an Gemeinden in barem Gelde. An- und
Verkauf, sowie Beleihung von börsengängigen Wertpapieren. Annahme
von Geldern in laufender Rechnung u. Scheckverkehr. Einlösung von Zins-
und Dividendenscheinen, sowie ausgelosten Wertpapieren. An- und Ver-
kauf ausländischer Noten- und Geldsorten. Besorgung aller sonstigen
in das Bankfach einschlagenden Geschäfte zu günstigen Bedingungen.**Kino-Salon am Mühlteich.**

Dienstag, den 28. März 1916, abends 8 1/2 Uhr:

Baterländ. Künstler-Konzert
zu Gunsten des „Heimatbank Bischofswerda“,
ausgeführt von Dresdner Künstlern.

Lotte v. Woiska, Lieder zur Laute.

Ruth Eichhorn, Sängerin.

Union Wenzinger, Vortragskünstler.

Rgl. S. Kammermusikus Ernst Eichhorn, Klavier.

Gräfe, sowie heitere Sprechvorträge.

Gesang, Lieder zur Laute u. Klavier.

Eintrittskarten im Vorverkauf bei Herrn Grafe, Buchhandlung am
Markt: 1. Platz 1.75 M., 2. Platz 1.00 M., 3. Platz 0.50 M. An der
Abendkasse: 1. Platz 2.00 M., 2. Platz 1.25 M., 3. Platz 0.75 M.Meiner werten Kundschaft von Stadt u. Land
zur Kenntnisnahme, dass ich mein Geschäft nach
Kirchstrasse 11¹,
verlegt habe.

Hochachtungsvoll

Liddy Eichler, Bischofswerda,
Bandag. und Dauerwäsch-Geschäft.Zur Besichtigung meiner drei Schaufenster und
meines reichhaltigsten Lagersin Frühjahrs- und
Sommer-Neuheiten

lade ich hiermit freundlichst ein.

Frieda Thomas,
Putzgeschäft,
Ober-Neukirch.**Konfirmationsgeschenke!**Ringe, Broschen, Halsketten, Armbänder, Uhr-
ketten, Manschettenknöpfe usw.**Herren- und Damen-Uhren,**

in großer Auswahl.

Anton Schust Nachf. (L. Resch),
Bautzener Straße 12. Bautzener Straße 12.**Paul Burkhardt**

Dentist

ausgebildet am Lehr-Institut
für Dentisten Berlin.Altmarkt 7¹ Telephon 267.Moderner Zahnersatz
und Zahnbehandlung.Meine Frühsprechstunde fällt wegen Tätigkeit im Gefangen-
lager Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 9—1/2, 1 Uhr aus.**Sultivatoren und Drillmaschinen**

noch zu altem Preis zu haben bei

Joh. Pöthig, Katschwitz b. Seitschen Sa.

Makulatur zu haben bei Friedrich May.

Kohlrüben,
Rüffelrüben
Futtermöhren
Spelzspren
(bestes Pferdefutter),
Torftreu-
Heidesraut,
Rottklee,
Schwed. Klee,
Inc. Klee,
Knörrich, Widen,
Düngekalk
(Stücke und gemahlen),
Saat-Kartoffeln:
Frähe Kaiserkrone
(weiße),
Wohltmann 34
empfiehlt billig

B. Eisenbeiss & Sohn,
Güterbahnhof.

Hausbacköfen,
Kochbackherde,
Fleischräucher-
Apparate

empfiehlt billig

E. Berger's Nachf.
3. E. Seifert.
Pulsnitz.

Teiche

find zu verpachten durch
Wilhelm Koch,
in Demitz-Thumitz Nr. 12 b.

Durch größeren Abschluß
bin ich in der Lage, gute
Herren-, Damen u.

Kinderschuhe

billig zu verkaufen.

August Lehmann,
Ober-Reuschitz Nr. 110,
neben dem Konsum.

Frisch milch. Ziege, Hühner,
Gatten, Kaninchen etc. ges.
3. Müller, Bauhen-Strehla.

Achtung! Achtung!
 **Radfahrer!**

Habe noch einen großen Posten
zu erzielender
Herren- und Damenräder
auf Lager. Sie erhalten noch ein
gutes Rad für den billigen
Preis von Mr. 105.
Käntel und Schläuche
in großer Auswahl.
Max Jäkel, Großdeutsch
N.B. Reparaturen aller Systeme
schnell, gut und billig.

 **3 Räuber-Schweine**
gute Fresser,
sind zu verkaufen
Großhängen Nr. 8 2. c.

Pferde-Möhren
und
Rüffelrüben
find eingetroffen
und empfiehlt

Walten & Wobst,
Niederlage 2 Hämlichstr. 3.

Gebirgs-Wacholder-Salz,
hochein, zur Frühjahrsfatur, sowie
Honig u. Marmeladenpulver
in bekannter Güte, empfiehlt billig
Herm. Gerst, Am Hof 3.

Ein Teelöffel **El-Spar-**
und Backpulver Apis
hat die Wirkung eines Eis. Beutel à 10, 25 und 40 Pf. bei:
Paul Schochert Drogerie.

Lackierer,
od. Maler

auf Küchen- und Gartenmöbel ge-
sucht. Gute Allorde.

Möbelfabrik Lange,
Großhartau.

Bildhauer-Lehrling
sucht **Hermann Schmidt,**
Grabmalbildhauerei Göda i. Sa.

Rutscher,
guter Pferdekörper, zum baldigen
Antritt sucht **Ziegeler Chicago,**
i. G. Carl Ziegeler.

2 Naturfreunde,
21 und 26, wünschen mit gleichal-
tigen Damen Bekanntschaft zwecks
gemeinsamer Ausflüge. Offerten
möglichst mit Bild erbeten unter
"Naturfreunde" an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Waltzgott's Reform-Haarfarbe
in blond, braun und schwarz
dauerhaft färbend u. natürlich
aussehend, à 1.00 u. 2.50 empfehlen
Drogerie Paul Schochert.
I. Schneider, Sanit.-Drogerie.

Rechnungsformulare
find zu haben bei **Friedrich May**

Original-
Riesenwalzen-
Futterrunkelrüben,
von **Metz & Co., Berlin,**
sind wieder eingetroffen:
Bittauer Blumen- und
Gemüse-Sämereien
für unsere Gegend bester und ertrag-
reicher Samen,
Schles. Rottklee,
Schwed. Klee, Haygräser,
Timothy-Ziergarten- und
Rasenmischung
empfiehlt

Jos. Klement,
Markt 29.

Obst-Bäume,
keine Sorten, billig.
Beerenobst,
Rosen, vered. Ziersträucher,
Salatpflanzen, Sämereien,
empfiehlt
Clemens Heinrich, Gartenbau-
betrieb.

II. Etage,

bestehend aus 5 Zimmern, Küche,
Bad und Zubehör, Gas und
elektr. Licht vorhanden, ist weg-
zugshälber für 1. April oder
später zu vermieten.

Herm. Zwahr,
Markt 6.

Zwei gut möbl.

Zimmer

zu vermieten. Näheres in der
Geschäftsstelle d. V. zu erfragen.

Freundl. Wohnung

ist an ruhige ältere Leute sofort
oder später zu vermieten in
Überneulitz L. G. Nr. 95.

kleine Anzeigen

bitten wir bei Aufgabe hier, als auch
bei Einsendung von auswärtis
gleich mit zu bezahlen.

Ausgeschlossen hiervon sind An-
zeigen auf Monats- oder Viertel-
jahrs-Rechnung.

Zugleich eruchen wir unsere ge-
eherten auswärtigen Inserenten,
bei solchen Anzeigen eine Vor-
anweisung, die bis zum Be-
trag von 5 Mr. nro 10 Pf.
postet und auf deren Abschnitt der
Text einer kleinen Anzeige Platz hat,
gesetzt zu benutzen, so Briefmarken-
sendungen an Porto daselbe losen
und nicht die Sicherheit wie Post-
anweisungen bieten.

Emser-Wasser
gegen
Katarrhe
Husten
Heiserkeit
Verschleimung
Magen-, Darm-
u. Blasenleiden
Influenza
Cicht

Maurer, Zimmerer, Arbeiter und kräftige Arbeitsfrauen

zum Stallneubau auf Rittergut Kleinwolms-
dorf-Arnisdorf in aushaltende Arbeit sucht
Maurermeister Schubert.

Bauarbeiter, kräftige Arbeitsfrauen und Zimmerleute

suchen für die Hoch- und Tiefbauten in Radeberg zu
anhaltender Beschäftigung

Baumeister Hörmig & Petrich.

Zu vermieten

find durch den unterzeichneten Zwangsverwalter folgende
Wohnungen:

Bischofsstraße 18. Erdgeschoss; 5 Zimmer, Bad und Zubehör, Gas und Elektrisch, Warmwasserheizung, Gartenbenutzung. Beziehbar sofort oder später.

Neustädter Straße 5. Schröders Villa. Im Erdgeschoss: 3 Zimmer, 1 Vorraum, Küche und Speisekammer; im ersten Stock: 3 Zimmer, 1 Vorraum, Bad u. Speisekammer, sowie aller Zubehör und Gartenbenutzung. Beziehbar sofort oder später.

Dr. Langestraße 4. II. Obergeschoss: 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, Gas. Beziehbar sofort oder später.

Dr. Langestraße 6. III. Obergeschoss: 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, Gas. Beziehbar sofort oder später.

Nähere Auskunft erteilt gern

Rechtsanwalt Dr. Strübing.

Zwangsverwalter.

Die meiste Butter

bei leichtestem Gang des Separators und fast ohne
Kosten für Öl, da die automatische Delung alle Deler
überflüssig macht, erzielt man durch den Rollenseparator
vom

Rollenseparator-Werk,

Radebeul-Dresden 11 b.
Einfache Centrifugen-Fabrik.

Man verlange post- und losenfrei Prospekt. Günstige
Bedingungen, Umtausch gegen minderwertige Maschinen.

Billige Preise.

13 mal wöchentlich **Berliner** M. 1.48 monatlich.
Wochentags 2 mal. M. 5.50 vierteljährl.
Sonntags 1 mal. br. alle Postanstalt.

Neueste Nachrichten

Große, nationale u. unabhängige Tageszeitung.

Die "Berliner Neuesten Nachrichten" wenden sich
an alle vaterländisch gesinnten Kreise der Bevölkerung,
welche keiner partei-politischen Führung be-
dürfen und eine ihrer Bildung und ihrem Stande
angemessene Zeitung zu lesen wünschen. Durchaus
in nationalem Sinne geleitet, im Streite der Meinungen
stets vornehm, bieten sie sowohl dem Hausherrn
wie auch den übrigen Familienmitgliedern
vielseitigen, informierenden und unterhaltenden
Bestoff.

Probenummern kostenfrei.

Geschäftsstelle der Berliner Neuesten Nachrichten

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Frühling.

Heiter läuft das Menschenkind, — denn nun läuft der Kalender:

Seinen Siegeslauf beginnt — Junger Lenz, der Segen spendet.

Alle Trübsal, alle Qual — sucht er wieder auszugleichen.

Neues Leben spricht im Tal — und die Winterstürme weichen.

Da auch heut vereinzelt noch — weiße Blöcken wirbelnd fallen, Morgen lädt der Frühling doch — hell sein Siegesbanner wallen. —

Doch er wieder Einzug hält — gibt uns Grund zum Jubilieren,

Die besetzte Welt — wird er wieder renovieren! —

Wenn der Lenz die Flur erhellt, — um dort alles zu erneuern,

Gärt man auch das liebe Geld — für den Heizbedarf, den teuren,

Denn den brauen Mann gereuts, — dieses unfrisch zu verfeuern,

Nieder wird dem Roten Kreuz — er erhöhten Beitrag steuern.

Neue Knospen sprengt das Licht, — neues Grün spricht aus dem Boden,

Wer leider fehlt es nicht — auch zur Zeit an neuen Röben! Darum, ein energisch Wort — warnend vor dem fremden Schnitte,

Sieht die neue Mode fort, — wählt die alte deutsche Sittet! —

Vielen hat der holde Lenz — uns gebracht in bunter Reihe. Als des Krieges Konsequenz — auch die vierte Kriegsanleihe.

Neue Kraft und neuer Mut — blühen uns an seiner Wiege. Dieser Frühling meint es gut, — denn er läuft neue Siege!

Frühling wird's im deutschen Land, — dafür sorgen unsre Sieger,

Aus dem fernen Unterland — stürmt hervor die Schar der Krieger,

Doch in heiliger Opferglut — sie die harte Kriegszeit fürze,

Doch sie sich mit neuem Mut — auf die alten Feinde stürze!

Und dem Feuer zugewandt — gärt ihr Sehnen all und Sinne,

Dem geliebten Vaterland — neu den Frühling zu gewinnen! Geliebte Zuversicht — ist des deutschen Volks Begleiter

Und sie führt zum Frühlingslicht — aus des Winters Nacht!

Ernst Heiter.

Militärische Wochenschau.

In der vergangenen Berichtswoche (18.-24. März) wurde die Einschüttungsbewegung vor Verdun planmäßig fortgesetzt. Vergebens bemühten sich die Franzosen, die bis jetzt im Ganzen achtundzwanzig Divisionen, d. h. 450 000 Mann, zur Rettung der Lage und zur Bereisung der deutschen Umlammerung aus rückwärtigen und seitlichen Stellungen herangeführt und eingesetzt haben, durch plötzliche Vorstoße und heftige, anbauernde Gegenangriffe Luft zu schöpfen und Raum zu gewinnen. Von Ost und Nord, von Nordost und Nordwest, wahrscheinlich auch vom Süden her,

Sinnspurk.

Endlich gewinnt doch die gute Soche! (Kurfürst August von Sachsen.)

Gedenktage.

26. März 1827: Ludwig von Beethoven gest. — 1871: Errichtung der Kommune in Paris. — 1881: Rumäniens wird Königreich. — 1915: Die Franzosen erstürmten den Hartmannswillerkopf. Die holländische Regierung bestätigte die deutsche Waffnung über die Versenkung, Beschießung und Aufbringung mehrerer Holl. Dampfer. Eine russische Plünderungstruppe, die nach Lissi vorstossen sollte, wird zurückgeworfen. Heftige Kämpfe zwischen dem Augustower Wald und der Weichsel. Vergeblicher Versuch feindlicher Torpedoboote und Minenfischer, gegen die äußere Darbanellen-Minenstrecke vorzugehen. Türkischer Erfolg bei Bassora in Mesopotamien, die Engländer verlieren 300 Tote.

27. März 1867: Erstah des preußischen Genossenschaftsgesetzes, des ersten in Deutschland. — 1886: Das Braunitz-Wein-Monopol wird vom Reichstag abgelehnt. — 1915: Heftige Angriffe der Franzosen bei Combres und in der Woëvre-Ebene bei Marcheville. Deutsche Flieger bombardieren Dünkirchen und Calais. Russische Vorstöße im Augustower Wald, sowie zwischen Pisset und Omulew werden abgewiesen, 900 Russen gefangen. In den Karpathen 1200 Gefangene, in der Buhowina 200 Gefangene.

Astronomischer Kalender.

26. März:

Sonnenaufg. 5 Uhr 53 Min. | Mondaufg. 2 Uhr 11 Min.
Sonnenunterg. 6 Uhr 20 Min. | Mondunterg. 9 Uhr 15 Min.

Prinzessin von Habenichts.

Original-Roman von Erich Schenck.
(Nachdruck verboten.)

1.

„Da ist die Post, Herr Stadtrat“, sagte Rita, das „Mädchen für alles“, zwei Briefe und eine Rummel der Redaktion.

aus unserer Reihstellung bei St. Mihiel unterhielt die deutsche Artillerie fast ununterbrochen ein gleichzeitiges und gleichzeitiges starkes Feuer zur Niederkämpfung der feindlichen Batterien und zur Einebnung der französischen Feld- und Festungswerke, zur Hemmung und Zerstörung der Verstärkungen. Beobachtend und unruhigend unterhielten wiederum unsere Flieger die Wirkung der Geschütze, indem sie den feindlichen Flugzeugen zahlreiche Luftgefechte lieferten, die Versammlung und den Aufmarsch der feindlichen Truppen störten, die Eisenbahnstrecken Verdun—Clermont-Châlons, Epinal—Besoul angriffen und ihre eigenen Kampfunternehmungen bis zur Nordsee einerseits, bis Dijon andererseits ausdehnten. Nicht weniger als zwölf französische Flieger wurden dabei heruntergeholt, darunter vier aus der Mitte des Geschwaders, das am 18. März Mülhausen und Habsheim mit Bomben beworfen hatte. Außer Immelmann, Bölk und Leffers nahmen Freiherr von Althaus und Parshau hervorragenden Anteil an dem edlen Wettkampf, dem Feinde großen und fühlbaren Abbruch zu tun. Auch die deutsche Infanterie tat ihr Möglichstes, wenn es galt, behütsiglich sturmreife Schüttengräben und Stützpunkte den Verteidigern Verduns zu entreißen. Bayern und Württemberger waren es, die den in sumptuöser Niedergabe gelegenen wichtigen Frontabschnitt Béthincourt-Malancourt, der bereits im Südosten durch unsere neuen Stellungen auf dem „Toten Mann“ überschüttet worden war, durch die rückweise erfolgende Einführung der französischen Schüttengräben im und am Walde bei Avocourt, sowie auf den Höhen bei Haucourt auch im Südwesten flankierten und eintreiften. Bei Avocourt fielen ihnen 58 Offiziere, 2914 Mann, bei Haucourt 32 Offiziere und 879 Mann als Gefangene in die Hand. In vier Abschnitten haben sie diesen bedeutsamen Geländegegnern errungen, zu dem anscheinend auch die Höhe 304 gehört. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dadurch die Besiegung der Linie Malancourt-Béthincourt in ihrer beutelschweren Stellung in die Sadgasse geraten ist. Bedenkschwert ist das Kreuz- und Sperrfeuer unserer Artillerie und vor allem jene doppelte Umfassung eines Rückzugs ungewiss, so daß ihre Vernichtung oder Gefangenennahme durchaus in den Bereich der Möglichkeit gehört.

Während die Engländer außer einer heftigen Beschließung der Stadt Lens, einem Fliegerangriff auf Brücke und einer bald stärkeren, bald schwächeren Artillerie- und Sprengungs-Tätigkeit in Flandern und im Artois nichts Wirkliches zur Entlastung der Bundesgenossen unternahmen, bei Bermelles sogar einiger Vorteile wieder versucht gingen, während die Engländer an der Ostküste ihres Landes den wohlgefundenen Angriff deutscher Flugzeuge auf Dover, Deal und Ramsgate weder vereiteln noch abwehren konnten, steigerten die Franzosen die Tätigkeit ihrer Artillerie nicht bloß im Raum von Verdun, sondern auch in der Champagne, in den Argonnen und zwischen Maas und Mozel zu ganz besonderer Heftigkeit. Wahrscheinlich führen sie dort den Feind entlastende, den Feind bindende und bedrohende Angriffe im Schilde. Es steht aber zu erwarten, daß ihnen diese Angriffe ebenso mißlingen werden, wie ihre ergebnislosen Rückeroberungsversuche in den Bogenen bei Obersept, zumal da sie nicht einmal in der Lage waren, den erneuten Verlust gewisser Grabenstücke bei Thiaville-Badonviller abzuwenden, zumal da auch alle ihre Hemmungsversuche im Bereich der Festung Verdun selbst, wie noch einmal betont sein mag, keine Wendung herbeigeführt haben.

Wie nicht anders zu erwarten war, verlangte die französische Heeresleitung von ihren Bundesgenossen Fernhilfe

und Entlastung. Von den Engländern, die nachgerade im Vierverbande die Herren und Gönnner spielen und ihre Freunde in den Stand der hörgen und Lehnsteute herabgedrückt haben, ist ihnen sicherlich erstmals eine spätere Hilfe in Aussicht gestellt worden. Wie die englische Flotte, wird auch das englische Heer von den Engländern aus durchsichtigen eigenmöglichen Beweggründen als Reserve betrachtet, und zwar wie es scheint, mehr als ein Einsatz für den Frieden und seine Bedingungen als für den Krieg und seine Notwendigkeiten. Vorläufig wenigstens hat General Haig nicht seine Truppen, sondern nur seine Glückwünsche für den Sieg in die Wagschale geworfen. Immerhin wollen wir zu geben, daß die kraftvollen Angriffe der auf dem gebürtigen Papier so oft schon „erschöpft“ gelagert“ Deutschen auf Verdun unseren Feinden wie ein Blitz aus heiterem Himmel gekommen ist und sie so unfertig wie möglich überrascht hat. Daher tragen die französischen, italienischen, russischen Gebenbewegungen durchweg das Gepräge der Stegreifhaft und der Unordnung, des Nach und Nach und der halben Kraft. Am schnellsten ging dabei den Italienern der Atem aus, die nach einer ergebnislosen Offensive von wenigen Tagen beträchtliche Verluste an Raum und Gefangenen erlitten und längst wieder in die bequemere Artillerie-Sappens- und Sprengtätigkeit des Stellungskrieges zurückverfallen sind. Bei Tolmein und am Arzli Brh, bei Perma und am Romboon gingen ihnen eine Reihe von Stellungen verloren. Bei Tolmein büßten sie 925, am Arzli Brh 283, am Ramboon 145 Gefangene ein. Auch in Albanien spinnen sie keine Seide. Am 20. März erschienen als Sturmvögel der nahe bevorstehenden Belagerung und Vereinnahmung Österreichisch-ungarische Flieger über Blora (Balona) und beworfen den Hafen und die Truppenlager mit Bomben. Sonst ist die Lage in Montenegro und Albanien ruhig. Ruh vor dem Sturm. Ähnlich scheint die Lage in Mazedonien zu sein, wo am 17. und 20. März meldenswerte Plänkeliereien zwischen Patrouillen und in den letzten Tagen bei Gjovjeli beiderseits des Bardar Artilleriekämpfe ohne besondere Bedeutung stattfanden. Auch Luftkrieg wurde geführt: am 18. März griff ein Zeppelin die Ententeflotte bei Kata Burun im Hafen von Saloni, am 23. März ein feindliches Flugzeuggeschwader Bolzow am Doiran-See an. Es muß schlecht abgeknallt haben, denn ein Flugzeug wurde zum Absturz in den See gebracht. Wie sich die Dinge dort entwickeln werden, ist völlig unsichtig. Wer weiß, ob Frankreich nicht bald Sarrai und seine französischen Heerestiele in die Heimat abberufen muß, zur Verteidigung von Haus und Herd, wie einst im Jahre 1870 die Besiegung seiner Nordsee- und Ostseeflotte . . .

Den Hauptanteil und die Hauptopfer an und bei der Fernhilfe hatten, wie es bisher immer üblich war, die Russen zu tragen. An der 340 Kilometer-Front, die vom Rigaschen Meerbusen bis zur Wilja reicht, erschöpften und verbluteten sich die Truppen des Zaren in starken, aber vergeblichen Sturmangriffen. Nichts haben sie erreicht, keinen Vorteil errungen, aber Tausende, Übertausende entsprechend ihrem Masseneinsatz zur Schlachtfank gehegt. Außerordentlich schwer waren ihre blutigen Verluste. Ein Riesengrab, wie in den Karpathen, tat sich auf, als sie unablässig heftig und hartnäckig vornehmlich Riga und Dünaburg, bei Jelgava-Stadt und Friedrichstadt, bei Widz und Postawy Sturm ließen. Ströme russischen Blutes vereinten sich mit dem Wasser der Düna und Wilja, des Madziol-, Narocz- und Wieszy-

und rundlich, immer sauber, geschnürt und sehr akkurat frisiert.

Niemand hatte die Frau Stadträtin Tiege je im Negligé gesehen. Wie aus dem Eis geschält stand sie vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf dem verantwortungsvollen Posten ihres Musterhaushaltes. Gleichwohl, ob sie Staub fegte, Kochte, im Garten Gemüse züchte oder auf dem schmalen Wiesenstreifen der Magd half, die Wäsche auf die Leine zu bringen.

Und Tina war innerlich und äußerlich ihr getreues Ebenbild, nur ins Jugendliche übersezt. Sie kokettierte auch nie mit den hübschen, jungen Offizieren, die unter den Fenstern der Tiegeschen Wohnung ihre Soldaten über den Paradeplatz führten, und wenn sie unten im Grasgarten Wäsche abnahm, stieg kein einziger Blick über den Zaun nach dem Egerplatz rechts oder dem eingefriedeten Reitplatz der Dragoone links . . . wie es doch alle anderen Mädchen der Stadt getan hätten, die Tina glühend beneideten um diese so „günstig“ gelegene elterliche Wohnung.

„Mir grau beinah vor so viel Vollkommenheit!“ hatte der junge Graf Trosterburg neulich lachend im Kasino gesagt. Und die Kameraden hatten ihn beigestimmt.

Einer aber fand diese Vollkommenheit offenbar gar nicht lächerlich. Das war der „Hausherr“, der junge Weber, der mit seiner Mutter zusammen das hübsche neue Schnittwarengeschäft in der Hauptstraße führte und die Parterrewohnung unter Tieges bewohnte. Sonst hätte er Fräulein Tina nicht Jahr und Tag mit Aufmerksamkeiten überschüttet . . .

„Ja, wenn er nur endlich Ernst mache“, dachte die Frau Stadträtin jetzt wieder. „Es wäre eine so gute Partie. Dreihäuser und das glänzendgehende Geschäft! Dabei ist er so anspruchlos! . . . Und die Mutter seit langem meine beste Freundin! Es wäre wirklich hübsch! Dann könnte ich doch auch endlich darangehen, die Aussteuer ernstlich zu kompletieren und von all diesen lockenden Angeboten Gebrauch machen! Tiege mühte uns dann nach Wien fahren lassen. Mein Gott, das ist ja alles so fabelhaft billig heutzutage! Seidenstoffe nur 70 g und . . .

Sie wurde durch den Gatten, der endlich seinen Leitartikel zu Ende studiert und die Briefe geöffnet hatte, aus ihren Gedanken gerissen.

„Donnerwetter, das ist ja eine nette Bescherung“, rief er, seine Frau ratlos ansehend. „Wir sollen da mir nichts dir nichts, diese australische Mumie zu uns nehmen? haus.“

nischen Wochentags, vorsichtig mit dem Schürzenzipfel angefaßt, auf den Frühstückstisch legend.

„Gut. Abtreten!“ rief der würdige Stadtrat und Doctor der gesamten Heilkunde, Heinrich Tiege, der sich in den langen Jahren, die er nun schon in der Festungsstadt Schloßstadt brachte, etwas von dem kurzen militärischen Kommandoton seiner Umgebung angewöhnt hatte.

Die rundliche Frau Stadträtin blieb neugierig über den Koffertisch fort.

„Run? Etwas Neues?“

„Erst das Rotwendigte, dann das Überflüssige!“ lautete die lakonische Antwort, worauf sich der Herr Stadtrat wieder mit seinem Kaffee und dem politischen Leitartikel der gestrigen „Neuen freien Presse“ beschäftigte, die Tiege im Subabonnement aus dem Kaffeehaus drüber begegneten.

Seiner besseren Hälfte blieb nichts übrig, als sich mit dem Unnötigsten zu beschäftigen, den ihr der Ehemann großzügig überlassen hatte.

Es war sonst gar nicht die Gewohnheit der Stadträtin, morgens die Zeit mit Zeitunglesen zu „vertrödeln“. Aber heute war Sonntag. Da konnte man sich's schon ein bißchen bequem machen. Besonders wenn man eine erwachsene Tochter besaß, die so patent im häuslichen war wie Tina. Stand doch das gute Kind noch hastig verschlucktem Kaffee nun schon draußen in der Küche und richtete die Bans für den Mittagstisch zu, die es gestern so billig am Wochenmarkt erkstanden hatte.

Ja, ja, der junge Weber unten bekam einmal eine Frau, auf die er stolz sein konnte! Wenn er nur endlich Ernst mache . . .

Frau Dr. Tiege senkte die schwarzen Augen, die an Blankheit mit den glattgestrichenen dunklen Scheiteln wettbewerben, wieder nachdenklich auf die lockenden Ausverkaufsinzeigen, in denen man ein „Leintuch ohne Naht“ für 2 M und „reinseidene“ Blusenstoffe für 70 g bekam.

Alles an der Stadträtin war sauber, blank und appetitlich. Von dem rosigen Vollmondgesicht an, das von zwei baumelnden birnenförmigen Silberohrgehängen flankiert war, bis zu den schneeweißen Kraulen um Hals und Arme und dem frisch gewäschenen Hausskleid, über dem eine schwarze Mohairšürze lag — dem Sonntag zu Ehren! An dem Band dieser Staatsšürze hing ein großer Schlüsselbund — das Attribut ihrer Haushfrauenvürde. Sie war klein

niew-Sees. Die heeresgruppe des Ultimasters hindernburg hat auf den baltischen Hügeln treue Wacht gehalten. Unter eigenen geringen Verlusten mähte sie die Angreifer nieder, meist vor, spätestens an den Hindernissen der deutschen Stellungen. Während dieser heftigen unauslöschlichen Kämpfe auf unserem linken Flügel blieb es im Zentrum fast ganz ruhig. Auch auf dem rechten Flügel fanden meist nur Artilleriezweikämpfe statt, denen vielleicht eine Offensive Iwanows hat folgen sollen. Siegreiche Infanteriegeschäfte waren nur in Ostgalizien an der Syrza und in Polenien am Kormin zu bestehen. An der polnischen Grenze freilich mußte die Brückenschanze bei Ucieczko, zerstossen und unheilbar, wie sie war, von ihren Verteidigern noch mehrmonatlichem Ausharren geräumt werden. Mitten durch die Russen bahnte sich Oberst Plank mit seinen Kaiserdragonern und Pionieren den Rückweg nach Talszeczyki. Hoch klingt das Lied vom braven Mann und seinen Freunden. Sein Armeeführer und sein greiser Kaiser fragten nicht mit Lob und Anerkennung.

Die Glocken der Zukunft.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Den Rhein entlang braust der Zug. Aus dem Herzen Deutschlands kam er, und die letzten Spuren des Alltags schwanden in der ersten jungen Sonntagsonne, die die breiten Wasser überschimmerte. Und in den Seelen der Männer, vor Stunden noch erfüllt von Werktagssorgen und Abschiedsgedanken, vollzog sich der gleiche Wandel. Aus tauend Augen, die geweitet in die Morgenonne des Rheintales starnten, entfloh die Erinnerung an das Gestern, und in denselben Augen stieg jäh die restlose Hingabe an das Heute auf, die zähe und stahlgeschmiedete Zuversicht auf das Zukünftige. „Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze“, sagte eine Stimme. Eine andere antwortete hart: „Niemals.“

Ein Geläut war in der Luft von allen Kirchenglocken in der Nähe und in der Weite. Und wenn der Zug hielt, lehnten sich die Körper zu den Fenstern hinaus, und die Männer horchten angespannt in das nahe und ferne Glockengesumme, als wäre ein neuer Ton darin. Ein unerbittlicher Ton, der in das Alltägliche, Allgewohnte, Träggewordene hineindrang und es mit Fäusten wachrüttelte, ganz wach.

„Wir hören es all die Tage schon“, sagte ein Zugsteiger, „als sagte er etwas Heiliges. „Wir hören es zu manchen Stunden vom Niederrhein bis in den Rheingau.“

„Was läutet denn so seltsam nur? Es ist ein Echo erst und greift doch bis ins Mark.“

„Es sind die Glocken der Zukunft. Der deutschen Zukunft. Kanonen donner vor Verdun.“ — — —

Und je weiter der Zug brauste, über den Rheinstrom hinweg, durch das Moseltal und ins lothringische Land hinein, immer stärker, immer unerbittlicher riefen die Glocken der Zukunft, und die Mienen der Männer wurden hart und eisern, und dem Mund war das Wort zu klein. Denn nun hatten sie verstanden.

Und nichts anderes auf dem weiten Erdenturm hatte Wort und Geltung, als die Kanonen vor Verdun. — — —

In der Heimat aber sogen Millionen, die noch nicht gen Westen fuhren. Männer und Frauen. Die Glocken der Zukunft aber sind wie Gefestigungsbefehle und machen nicht halt vor der verträumtesten Stadt, vor dem entlegsten Dorf und hämmern auf der dumpfsten Stirn und dem ängstlichen Mut: heraus und heran! Die Welt, die sich da draußen neu gebiert im Festungsgürtel von Verdun, kennt

hast soll sie lernen? Deutsche Art und Sitten? Familienanschluss haben? Das ist ja recht wenig verlangt! Wo man nicht mal für notwendig fand, uns auch nur anzugeben, daß man geheiratet hat! Deht auf einmal — —

„Bon wen sprichst du denn eigentlich, Tiefe? Ich verstehe ja kein Wort!“ fragte seine Frau.

„Bon meinem älteren Bruder Viktor — —

„Herr Jesus — der Tunichtgut? Der vor fünfzig Jahren durchging und nie mehr etwas von sich hören ließ, so daß wir alle glaubten, er sei längst tot?“

„Dawohl“, sagte Tiefe ruhiger. „Er ist, wie ich aus diesem Brief ersehe, damals nach Australien gegangen, hat dort natürlich bald wieder einen dummen Streich gemacht, indem er eine arme französische Gouvernante heiratete — —

„Was du nicht sagst!“

„Hat dann Gott weiß was getrieben — darüber steht in dem Brief nämlich kein Wort — und ist vor einem halben Jahr gestorben. Seine Frau starb schon bei der Geburt ihres einzigen Kindes. Und dieses Kind sollen nun wir ganz einfach in unsere Obhut nehmen! Vorher auch nur anzufragen, scheint gar nicht für notwendig befunden worden zu sein! Das Mädel ist einfach herüber nach Europa gekommen, hat sich bei Dr. Werner, der Vormund und Testamentsvollstrecker ist, gemeldet und dieser kündigt nun ihre Ankunft für die nächsten Tage an.“

„Dr. Werner? Ist das nicht — —

„Viktors einstiger Busenfreund und Vertrauter, jawohl! Ich begreife nur nicht, warum er zum Vormund aufgestellt wurde und wir nun das Mädel zu uns nehmen sollen?“

„Werner ist Advokat und, wie ich glaube, Junggeselle. Da kann er doch nicht — —

„Na, meinewegen! Aber — —

„Viktor war dein Bruder, Tiefe!“ mahnte die Stadträtin, bei der einerseits das gute Herz, andererseits die Lustigkeit jemand in die Geheimnisse einer Ritterwirtschaft einführen zu können, allmählich die Oberhand über die anfängliche Bestürzung gewann. „Wir können die arme Tiefe, die gewiß ganz gebrochen und hilflos ist, doch auch nicht sich selbst überlassen! Bedenke doch, in welcher Lage sie ist! Und wenn sie Haushalt lernen soll, kommt sie bei mir gerade vor die rechte Schmiede, das Zeugnis mußt du mir selbst geben!“

„Gewiß, Amalie.“ Der Stadtrat war aufgestanden und schritt mit weitaußholenden Schritten auf und nieder. Der Gedanke, daß sein einziger Bruder — wenn sie einander auch

keine Daherigkeitslieben, keine Blinden und Tauben und Müßiggänger, kennt nur Kämpfer, Mittkämpfer, Mitsieger, und wäre die Scholle, auf die sie sich gestellt seien, nur ein paar Fuß im Geviert, heraus und heran mit jeder Waffe und dem kalten Bewußtsein, daß die Größe der Zeit mehr ist als die Schwere der Zeit, und daß ein jeder, der sein böhmisches Leben nur an das Gegenwärtige hängt, bei lebensdigem Leibe ein Toter ist für das Vaterland. Eure Waffen aber, ihr Männer und Frauen in der Heimat, sollen euch unsterblich machen wie die Soldaten in der Front. Halte aus wie die todmütigen Stürmer im Granatenfeuer vor Verdun. Halte aus im Sturmgebraus.

Wie Fahnenflüchter im Wind wallen und wogen die Glockenläufe und rufen euch und führen euch gen Westen, über den Rheinstrom, ins kampfdurchobte Verduner Land. Reicht die Augen auf! Nicht aus Schrecken vor dem Tod, der mähend über die Walstatt schreitet. Aus hellem, glühendem Stolz auf die Brüder, die Männer und Söhne, die dem mähenden Tod nicht um eines Schrittes Breite aus dem Wege weichen, aus dem Wege, der gegangen sein muß, weil nur dieser und kein anderer Weg der Weg der deutschen Zukunft ist. Was will das Blut? Blut ist Saat. Und unsere Kinder sollen ernten. Reicht die Augen auf, ihr Männer und Frauen in der Heimat, damit ihr seht, mit welcher Gestalt der Selbstverständlichkeit gefäßt wird, als wähle ein jeder unserer Tapferen, als unumstößliches Glaubensbekenntnis, daß sein ausgegossenes Blut Zeugungskraft hat, ein Leben für tausend. Sie alle und ein jeder an seinem Teil, sie ziehen mit ihrem Blut den großen deutschen Auferstehungsgebannten aus, den Osterglauken eines zum Licht ringenden Volkes, und ob sie im Trommelfeuer der Geschütze, im Rattern der Maschinengewehre ihr Leben hingeben, sie werden, wie das Buch der Bücher sagt, den Tod nicht scheuen ewiglich. Reicht die Augen auf, ihr Männer und

Frauen in der Heimat, und zwinge den Blick, den Dingen ins Gesicht zu sehen, so wie sie in ihrer Härte sind, und nicht, wie sie bequeme Rücksicht möchte. Was wäre, so ist die ganze Welt gewonnen und nähmet doch Schaden an eurer Seele? In der Welt aber, von der ein bedeutungsvoller Teil gerade zur Stunde im Feuerofen von Verdun gegliedert und neu geboren wird, haben halbe und schlaflose Seelen keinen Raum. Dem Geschlecht der furchtlos sich hingeworbenen, der tödlich Geduldigen wird sie gehören. Bereit sein, ist alles. Opfer bereit sein, ist mehr. Bereitst ihr jetzt den Kanonen donner vor Verdun? Die Glocken der Zukunft?

Täglich und ständig sollt ihr in Gedanken mit den Jüngern fahren, die gen Westen rollen, und Zeuge sein der ungeheuerlichen Taten, die eure Brüder, Männer und Söhne blutend und schweigend für euch vollbringen. Für euch! Und eure Taten sollt ihr daran messen. Für jene! Und nichts Heiligeres darf es geben drinnen und draußen als den Wettkampf in der Selbstverständlichkeit der Pflichterfüllung. Die einen das Schwert, die anderen der Schild. Gang Deutschland ein! Gläubenskämpfer.

Oft und lange noch werden die Glocken läuten, bis wir vor den Altar treten können. Dann wird der Herr der Heerkäthe nur ein Wort fragen: „Bist du ein Kämpfer . . . ?“ Kämpfen aber heißt opfern. Und siegen — sich an ein Größeres verlieren. Das Größte aber auf deutscher Erde ist das Vaterland, und im Himmel ist Gott.

Über den Rhein nach Deutschland hinein, bringt der Kanonen donner von Verdun, rufen ehem die Glocken der Zukunft.

Aus dem Gerichtsaal.

* Eine verwahrloste Mutter. Vor der Essener Strafkammer erhielt die Frau eines Bergmanns S. 3 Jahre Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung. Obwohl ihr Mann im Felde steht, bekümmerde sie sich in keiner Weise um ihre vier Kinder von 3 bis 8 Jahren, sondern trieb sich Tag und Nacht mit anderen Männern herum, einmal blieb sie sogar vier Tage fort, so daß die armen Kinder keinerlei Nahrung bekamen und hungrig und frierend schließlich von mitleidigen Nachbarn aufgenommen wurden. Als die Polizei erschien, waren die Kinder dem Hungertode nahe, das jüngste Kind von 3 Jahren starb an völliger Erschöpfung. Tags vorher war die Frau wegen Gewerbsunzucht aufgegriffen worden.

* Weil sie die Abgabe von Speck verweigerten, wurden ein Fleischermeister in Leipzig und seine Ehefrau zu je 75 Pf. Strafe verurteilt. Die Eheleute hielten in der Markthalle fest. Als ein Käufer ein Viertelpfund Speck verlangte, wurde ihm bedeutet, der Speck sei nur für die Rundhaft. Dann fügte die Ehefrau hinzu, wenn er Fleisch kaufe, könne er auch Speck erhalten.

* Die bestroffene Stadtverwaltung. Der Stadtrat von Friedrichroda in Th. hatte vor einiger Zeit die Lieferung von Butter abgeschlossen, aber zu einem höheren Preise als der später festgesetzte Höchstpreis betrug. Um nun weniger Verlust zu haben, ließ er seine Butter in der städtischen Verkaufsstelle um 4 Pf. über den Höchstpreis verkaufen. Auf erfolgte Anzeige wurde der verantwortliche Senator H. erkt mit 30 Pf. vom Berufungsgericht dann mit 10 Pf. bestraft.

Rechtsablehrungen.

mo. Wie soll man kündigen? Die vielen Prozesse, welche wegen nicht rechtzeitiger Kündigung einer Wohnung, eines Geschäftslokales, eines Miet- oder Ankellungs-Verhältnisses

sah im Cosi bei seiner Tarockpartie — wurde die Sache erst eingehend mit Frau Weber besprochen.

Beide Damen sahen dabei in Frau Webers guter Stube, labten sich an Kaffee und Kästchen und freuten sich der beaglichen Stille, die im ganzen Haus herrschte. Denn die Dienstboten hatten Ausgang und der junge Weber hatte den Sonntag benutzt, um einen weiteren Spaziergang zu machen. Sie waren also ganz ungestört.

„Wo wirst du sie denn unterbringen?“ fragte Frau Weber.

„Nun, in der hinterstube über deines Sohnes Zimmer, wo noch die Möbel von meiner Schwiegermutter stehen und allerlei Kramzeug. Gleich morgen werden wir ein wenig ausräumen dort.“

„Ich bedaure dich, Amalie! Du wirst viel Last haben mit dem jungen Wädchen. Es ist nur ein Glück, daß man euch wenigstens Kostgeld zahlt. Hundert Mark ist immerhin ganz hübsch.“

„Das ist Nebensache!“ erklärte die Stadträtin großmütig. „Wir hätten sie auch umsonst genommen. Sie ist doch eine rechte Richte meines Mannes, und man tut ein gutes Werk.“

Hoffentlich dankt sie es dir einmal!“

Nun, ich werde die Bügel schon gleich fest anziehen. Sie muß Schneiderin, Kochen und einen Haushalt ordentlich führen lernen. An Fina hat sie das beste Beispiel, wie ein Mädchen sein soll!

„Ich ja, deine Fina, die ist in der Tat ein Mustermädchen! Ich war empört, als sich dieser Springinsfeld, der Trosterburg, neulich erfreute, seine Witte über sie zu reihen.“

„Natürlich! Die Hauptmann Grevensberg hat es mir ja erzählt. Aber das ist mir völlig egal. Trosterburg soll vor seiner eigenen Tür fehren. Die ganze Festung weiß, was an ihm ist. Dieser junge Baffe glaubt, weil er sie liebt, bei Generals und durch sein einschmeichelndes Wesen überall beliebt ist, müssen ihn alle Mädchen bewundern. Meine Fina aber weiß eben zwischen echtem Gold und Tafmi zu unterscheiden. Der imponiert einer noch lange nicht, wenn er Graf ist und seine Eltern irgendwo auf einem verschuldeten Schloß sitzen!“

Sie hatte erbost gesprochen, wie eine gereizte Löwin, die ihr Junges verteidigt. Frau Weber nickte. Lou war für den Augenblick vergessen.

jährlich durchgeführt werden und nicht minder die vielen Briefposten-Untersuchungen bei den Zeitungen in Mietsangelegenheiten lassen erkennen, daß man im allgemeinen hierin noch sehr wenig Beifall weiß. Seht in der Kriegszeit, in der so viele Frauen auf sich allein angewiesen sind und oft kaum eine Wohnung haben von den Rechtswirkungen, dürften daher einige Worte nicht unangebracht sein. Die Hausbesitzer sind ja jetzt auch nicht auf Rosen gebettet, und werden wohl zuweilen lieber auf dem Rechtsstandpunkt beharren, als zu eigenem Schaden Entgegenkommen zu zeigen. Biedewie Frauen z. B. sind Witwen geworden und möchten, um in ihrem Schmerz nicht allein zu sein oder aus ökonomischen Gründen ins Elternhaus zurück. Da müssen sie also die gemeinschaftlich unmeidbare Wohnung kündigen. Die Hauptfahrt ist, daß dies „rechtzeitig“ geschieht, denn, bevor eine Kündigung wirksam wird, muß sie dem Empfänger „zugegangen“ sein. Die Kündigung allein tut's nicht, der Empfänger muß vielmehr bis zu dem vertraglichen oder gesetzlichen Termin von der Kündigung Kenntnis erlangen! Aber wie viel Auffälle und Hindernisse können sich denn entgegenstellen! Will man mündlich kündigen, so wäre das beweiskräftig nur, wenn auch Zeugen dabei sind. Rüngt man brieftisch, so kann der Brief verloren gehen oder verzögert werden, kündigt mit „Eingeschrieben“ brieftisch, so kann der Fall eintreten, daß der Briefsträger den Brief nicht los wird, weil er eine Quittung vom Adressaten haben muß, dieser aber verreist oder sonstwie unzugänglich ist, sich vielleicht gar verleugnen läßt usw. In dieser Beziehung kann sogar ein eingeschriebener Brief noch unsicherer sein als ein gewöhnlicher Brief. Letzterer gilt nämlich unbedingt als „zugestellt“, wenn der Postbote ihn an den Adressaten selbst oder eine anderweitige im Haushalt oder Geschäft anwesende Person abgibt auch nur in den Haus- oder Geschäftsbriefposten steht, während ein eingeschriebener Brief erst dann „zugestellt“ gilt, wenn der Postbote die Quittung erhalten hat. Nun dürfen allerdings erwachsene Familienangehörige über den Empfang quittieren, nicht aber Dienstboten, Lehrlinge usw. Der sicherste Weg ist die Zustellung der Kündigung durch — den Gerichtsvollzieher. Die Kosten sind ganz unbedeutend. Aber die Zustellung geschieht dann unbedingt, auch wenn der Adressat nicht daheim ist. Event. bestellt der Bote an die Tür einen Zettel, daß eine Zustellung auf der Gerichtsschreiberei oder dem Postamt usw. für ihn niedergelegt ist. Das genügt durchaus; die Kündigung ist rechtswirksam! Vor allem überlege man sich beiheften, ob man kündigen will, oder nicht und kündige nicht erst in den letzten Tagen. Manche Leute meinen, die Kündigung habe event. bis Mitternacht des letzten Tages Zeit. Das ist nicht richtig. Für Rechtsgeschäfte gelten die verkehrsüblichen Stunden. Hat der Ehemann allein den Mietvertrag abgeschlossen, steht er aber im Felde, so muß man erst recht für eine rechtzeitige Kündigung von dessen Seite sorgen, denn nicht alle Gerichte sind der Meinung, daß die Frau in Vertretung des Mannes kündigen kann.

Gutes Allerlei.

Eine Neuertung im Eisenbahnbetrieb.

Jeder, der auf der Eisenbahn gefahren ist, kennt zu Ge- rüge das ewige, unangenehme, gleichmäßige Geräusch, das durch den sogen. „Schienenstoß“ hervorgerufen wird. Je nach der Schnelligkeit des Zuges folgen sich die „Rucke“ mehr oder weniger schnell. Diese „Rucke“ oder „Stöße“ werden bekanntlich durch die Zwischenräume der Schienen veranlaßt. Gelangt ein Räderpaar an das Ende der Parallel-Schienen, so senken sich dort die Schienen infolge des Gewichtes des

„Recht hat sie! Ich weiß am besten, was an Trosterburg ist, seit er die zwei Baderstuben bei mir bewohnt. Ich bitte dich — die ganzen Zimmer stehen voll Bilder von Theatern und Pferden. Dabei wirft er das Geld nur so zum Fenster hinaus. Alle Augenblicke kommen die Kameraden und dann trinken sie Champagner wie Wasser. Und dann die ewigen Urlaube. Der Oberst wird wohl bald die Geduld verspielen. Vorgestern fuhr Trosterburg wieder nach Wien.“

„Was? Schon wieder?“ fragte die Stadträtin, neugierig näherblickend.

„Jawohl. „Wohin denn, Herr Oberleutnant?“ fragte ich, als er mit seiner eleganten Handtasche aus Buchten in den Zweispänner stieg . . .“

„Wie, er benötigte nicht den Stellwagen vom Krebsen, der doch für alle anderen den Verkehr mit der Station besorgt?“

„I bewahre! Darin fährt höchstens das „gewöhnliche“ Schlossstedt. Aber wenn man ein Schoßkind der Generalin ist und Graf und Dragoneroffizier, und alle Tage eine leibhaftige steinerne Baronin, wie die Hohenherrn, heiraten könnte, dann muß es schon ein separater Wagen sein, natürlich! Immer nobel und obenhaus! Also wie ich ihn nun frage, antwortet er lachend: „Eine kleine Spritzfahrt nach Wien, Frau Weber! Morgen tritt die Hohenfels dort auf — Sie wissen, für die schwärme ich!“ — Natürlich eine Ausrede. Ich bin längst überzeugt, daß er eine Liebschaft in Wien hat!“

„Hm — das müßte man doch herauskriegen können? Ich würde mir mal die Bilder von den Damen in seinem Zimmer genauer ansehen an deiner Stelle. Das wäre doch so eine Überraschung für die Generalin, die schon so sicher darauf rechnet, daß er ihre Richter, die Hohenherrn nimmt!“

„Das ist wahr. Du bringst mich auf eine Idee, Amalie! Wie wär's, wenn wir gleich ein wenig nachschauen — da er fort und auch sonst niemand daheim ist?“

Die Frau Stadträtin war sofort einverstanden. Diesem Trosterburg hinter seine Geheimnisse zu kommen und sie dann gelegentlich unter die Leute zu bringen, lohnte schon der Mühe, seit er sich in der Gesellschaft immer mehr breit machte und den Führer spielen wollte.

Beide Damen verliehen die gute Stube und begaben sich hinüber in Trosterburgs Zimmer. Es waren dies die Zimmer des verstorbenen Weber, die seine Witwe, obwohl sie es

Wagens etwas, und dadurch entsteht eine kleine Stufe bis zu der nächsten Schiene, welche die Last ja noch nicht zu tragen hat. Das fortwährende Anstoßen der Räder bei jedem Übergang auf eine neue Schiene beschleunigt natürlich auch die Abnutzung des Materials, die dadurch ganz bedeutend ist. Beides überstanden hat man schon lange beizukommen versucht, aber vergeblich. Das einzige, was man tun konnte, war eine Verlängerung der Schienen. Ein ruhiges Fahren blieb dennoch ausgeschlossen, weil es eben immer noch Zwischenräume zwischen den Schienen gab, die man für unabdingt notwendig erachtete. Das Eisen dehnt sich, wie jeder weiß, beim Erwärmen aus, also auch bei der Bestrahlung durch die heiße Sonne; es mußte also ein gewisser Spielraum zwischen den Schienen gelassen werden, damit sie sich nicht etwa verbiegen und dann den Transport gefährden. Nun hat man Versuche angestellt mit zusammengefwohlten Schienen, um das Maß der theoretisch unvermeidlichen Ausbuchungen festzustellen, und da hat sich denn die überraschende Tatsache gezeigt, daß die Theorie praktisch unhaltbar war; es fand überhaupt keine Ausbauchung der Schienen statt, die Ausdehnung des Metalls erfolgte gar nicht in der Längsrichtung der Schienen, sondern nach der Breite hin. Diese ungeheuer wertvolle Entdeckung hat nun dazu geführt, die Schienentzweiung teils mit Hilfe der elektrischen Flamme, teils mit Hilfe von Thermit immer mehr einzuführen. Der Krieg hat die Arbeiten unterbrochen. In einigen Jahren aber wird man, wenigstens auf den Hauptlinien, ohne jeden Stoß, geradezu „schwembend“ auf zwischenraumlosen Schienen dahin fahren und keinerlei Ratten mehr spüren, und die Eisenbahnverwaltungen werden durch Schonung namentlich der Räder ganz beträchtliche Ersparnisse machen!

Das Schulwesen in Europa.

Urteilt man nach der nüchternen Statistik, so ergibt sich die vielen gewiß unerwarteten Tatsache, daß das Volksschulwesen in England dem Deutschen weit voran steht. Die Zahl der Lehrer beträgt nämlich nach dem Stand von 1912 in England 177 500, in Deutschland nur 168 000, demgemäß kommt in England 1 Lehrer schon auf je 234 Bewohner, in Deutschland erst auf je 361. In Russland gibt es sogar 195 000 Lehrer, in dem Riesenreich kommt aber 1 Lehrer erst auf rund 650 Bewohner. In Frankreich erreichen die Verhältnisse ziemlich diejenigen von Deutschland. Trotzdem sind die Bildungsstände in Deutschland bei weitem günstiger als in England und Frankreich, denn unsere ganzen Schulgesetze und unser ganzes Unterrichtswesen ist unendlich gründlicher als das bei den feindlichen Nachbarn. Man braucht da nur daran zu erinnern, daß bei uns in vielen höheren Volksschulen auch fremde Sprachen gelehrt werden, und daß es bei uns kaum $\frac{1}{2}$ Prozent Analphabeten gibt, in England hingegen 1 Proz., in Frankreich 4 Proz., in Belgien 10 Proz., in Italien 33 Proz., in Russland gar über 60 Prozent! Die Zahl der Schulen und der Lehrer im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer ist also nicht der richtige Gradmesser der Kultur. — In ganz Europa gab es 1912 465 450 Schulen mit 1 120 000 Lehrern und 45½ Mill. Volksschülern. Es kam also 1 Lehrer auf je nur 4 Schüler. Vor 12 Jahren kam durchschnittlich 1 Lehrer auf 60 Schüler in Europa. Man kann daraus ersehen, daß alle Nationen ihr Schulwesen ausbauen und fördern.

Im Ozean versunkene Schäfe.

Nicht Millionen, sondern Milliardenwerte sind im jeglichen Kriege schon auf den Grund des Ozeans versenkt worden, andere Milliardenwerte schlummern aus vergangenen

gar nicht nötig gehabt hätte, aus Sparsamkeit an Offiziere vermietete.

Ein Duft von Eau de Cologne und feinem türkischen Zigarettentabak schlug ihnen entgegen. Zwischen den alien, gediegenen Möbeln der Frau Weber standen allerlei elegante Tischen, Etageren, Klubstühle und Nippes, die der neue Muster mitgebracht. Ein moderner Flügel, kostbare Teppiche und Seidenpolster machten die sonst so nüchternen Zimmer sehr behaglich. Im Schlafzimmer lag auf dem Toilettentisch eine silberne wappengeschmückte Garnitur, die neben den vielen Flacons mit Salben und Wässern der Stadträtin ein Kopfschützeln entlockte.

Weichlich wie das Boudoir einer verwöhnten Dame!“ sagte sie spöttisch. Dann sah sie sich unter den aufgestellten Bildern um. Da gab es allerdings neben edlen Rassepferden Weißlichkeit genug.

„Theaterprinzessinnen“ von Ruf, Wiedergaben berühmter Bilder, weibliche Porträts — alle ausgezeichnet durch Schönheit und Grazie. Nur auf dem Schreibtisch stand als einziges Bild die Photographie einer vornehm und verhärmt aussehenden alten Dame.

„Seine Mutter“, sagte Frau Weber, „die auf Schloß Hasselsloch lebt. Dort auf der Kommode steht das Bild ihres Mannes. Er soll gelähmt sein, hörte ich, und das Schloß schon arg verschuldet.“

Beide Damen waren so vertieft in ihre Aufgabe, die vermutliche Geliebte des jungen Oberleutnants aus der Fülle dieser offenbar von Schönheitsdurstigen Augen gesammelten Bilder herauszufinden, daß sie gar nicht darauf achteten, wie draußen vor dem Hause ein Wagen hielt.

Es war der täglich zweimal zwischen der Festung und der Bahnhofstation verkehrende Omnibus aus dem „Roten Krebsen“, der vom Nachmittagszug kam.

Plötzlich wurde die Tür vom Gang her geöffnet und beide Damen fuhren erschrockt empor. Denn der dort mit ironisch lächelnder Miene im Türrahmen stand und spöttisch: „Guten Abend, meine Damen!“ sagte, war kein anderer als der Herr dieser Zimmer, Witold v. Trosterburg.“

„Ich wollte nur nachsehen, ob auch alles in Ordnung sei, Herr Oberleutnant“, stammelte Frau Weber, während die Stadträtin rot vor Angst und Verlegenheit hinaushuschte.

„Natürlich! Sehr liebenswürdig, Frau Weber“, antwortete Graf Trosterburg verbindlich, während in seinem hübschen Gesicht mit dunkel blickenden Augen und dem fein-

Zeiten noch in den Tiefen der Meere. Zweifellos wird man nach Friedensschluß daran gehen, zu heben und zu retten, was zu heben und zu retten ist, wie es möglich ja auch schon jetzt geschieht, wenn die Möglichkeit sich bietet, z. B. in Häfen, Flußmündungen usw. So haben wir im Antwerpener Hafen alle Schiffe wieder flott gemacht, welche die Engländer dort versenkt hatten. Mit der Hebung von Schiffen im freien Meer hat es aber seine Schwierigkeiten, denn man kann höchstens bis zu einer Tiefe von 80 Meter hinabsteigen. Aus diesem Grunde ist es auch unmöglich, irgend etwas aus solchen Schiffen zu retten, die tiefer als 80 Meter liegen. Und die meisten Schiffe mit ihrem wertvollen Inhalt und ihrer wertvollen Bewaffnung liegen eben leider zu tief! Von vielen Schiffen wird man auch nicht die genaue Stelle wissen, wo sie untergegangen, so daß man diese durch Taucher erst mühsam suchen müßte. Es gibt eine ganze Reihe von Gesellschaften, die sich mit der Hebung und Bergung gesunkenen Schiffe beschäftigen, und obwohl sie nur zu oft vergeblich arbeiten, doch ein gutes Geschäft machen, da sie sehr hohe Entschädigungen fordern. Am begehrtesten sind natürlich solche Schäfe, die in Edelmetall bestehen, von dem viele Schiffe Millionenwerte an Bord haben. Hat doch erst jüngst unser tapferer Löwe-Kapitän bei seinen Streifzügen für 1 Million Mark Goldbarren erwischt. Seit langem belastet man niemals mehr ein Schiff mit allzuvielen Gold- und Silberbeträgen, man verteilt den Transport, um etwaige Verluste möglichst zu verringern, immer auf mehrere Schiffe. Früher, als der Seeverkehr viel geringer war als heute, war das anders, und so gefahrt es eben, daß mehrfach Schäfe zugrunde gingen, die ganz enorm sind. So sankte 1860 in der Nähe von Jamaika die englische Korvette „Good Faith“ mit 30 Millionen £ Gold, 1588 in der Tombermory-Bai das Flaggschiff „Florence“ mit 60 Millionen Gold. 1702 trugen die spanischen Galleonen sogar 440 Millionen Gold bei sich, man mußte aber im Hafen von Vigo alles versenken, um es nicht den Engländern in die Hände fallen zu lassen. Vor Sebastopol versank der „Blac Prince“, der 12 Millionen Gold mit sich führte, den Gold für die englischen Truppen. An der südafrikanischen Küste versank das aus Indien kommende Schiff „Grosvenor“ mit 12 Millionen an Bord usw. Noch leitenlang ließ sich die Liste allein jener Schiffe fortsetzen, die große Schäfe trugen und die niemals die Fluten zurückgaben werden.

Allerlei Weisheit.

Ein frommer Moslem betet täglich fünfmal zu Allah. Er gibt seinem Gott 99 „schöne Namen“, die er beim Rosenkranz aufzählt. — Bis Ende 1915 wurden auf der ganzen Welt nach einer Statistik des „Standard Catalog of Stamps“ 28 591 verschiedene Briefmarken herausgegeben, darunter 8833 allein von England und seinen Kolonien. Europa ist mit 6011 Markenarten vertreten, Asien mit 5648, Afrika mit 6955, Amerika mit 5815, der übrige Teil der Erde mit 4162. — In England diente zur Zeit der Königin Elisabeth der Daumen als Ringfinger der Damen. — In Deutschland werden jährlich im Durchschnitt 45 Millionen Tonnen Kartoffeln geerntet, in Frankreich 13½ Millionen, in England 6½ Millionen, in Italien 1½ Millionen Tonnen. Deutschland produziert jährlich 15 Millionen Tonnen Brotkorn, Frankreich 10½ Millionen, Italien 6 Millionen, England nur 1½ Millionen Tonnen. — Erst 16 Pfund Sonnenblumenkerne siedern 1 Pfund Öl. — Die ganze asiatische Türkei ist mehr als drei mal so groß wie Deutschland, hat aber nur 18 Millionen Bewohner; Kleinasien ist genau ebenso groß wie Deutschland und hat 9 Millionen Bewohner.

geschnittenen weichen Mund, dem nur der schwarze Schnurrbart darüber etwas Männliches verlieh, der Schalk zuckte.

Im selben Moment schrillte eine Klingel wie närrisch durch das stillle Haus. Sie wurde in kurzen Abständen immer wieder und immer ungeduldiger gezogen.

Frau Weber, die bereits wieder in der guten Stube neben ihrer Freundin stand, sagte erschrocken: „Das ist bei euch oben, Amalie! Wer läutet denn da Sturm? Es wird doch kein Unglück geschehen sein?“

„Ach, wahrscheinlich holt man meinen Mann zu einem Kranken“, gab die Stadträtin beruhigend zurück. „Diese Leute haben ja nie Geduld. Ich will gleich mal nachsehen.“

Und sie stieg die Holztreppe hinan.

2.

Aber als sie oben ankam, wäre sie beinahe gestürzt über all die aufgestapelten Handtosser, Reiseförde, Hutschachteln und Schirmbehälter, die den Treppenabfall füllten.

Mitten in dem Durcheinander stand eine junge Dame, deren mittelgroße Gestalt sich durch wunderbare Feinheit der Linien auszeichnete. Sie war mit großer Eleganz und vornehmstem Schick in ein weißes Glanzkostüm mit schwarzem Befall und glänzenden Jettknöpfen gekleidet, unter dessen Saum ein einzückend beschultes Füßchen hervorsah. Ein weihelnder Reiseschleier war um den Hut geschlungen und bildete einen düstigen Rahmen zu dem süßen runden Gesicht mit den hellbraunen, seidenglänzenden Haarwellen und den großen blauen Kinderaugen. Der starke Duft eines unbekannten Parfüms füllte die Luft und strömte verwirrend auf die sprachlos dastehende Stadträtin ein.

Die blauen Kinderaugen der jungen Dame glitten hochmütig musternnd über sie hin. Offenbar war das Ergebnis dieser Prüfung, daß man es mit einer untergeordneten Person zu tun habe. Denn die junge Dame fragte in ungeduldig hochfahrendem Ton: „Können Sie mir nicht sagen, ob denn bei Dr. Tieges wirklich niemand daheim ist? Ich läute schon zehnmal vergebens!“

„Aber wer sind Sie denn eigentlich?“ stammelte die Stadträtin verwirrt, obwohl sie innerlich gar nicht mehr im Zweifeil darüber war.

„Lou Tiege. Die Richter Dr. Tieges. Und Sie?“

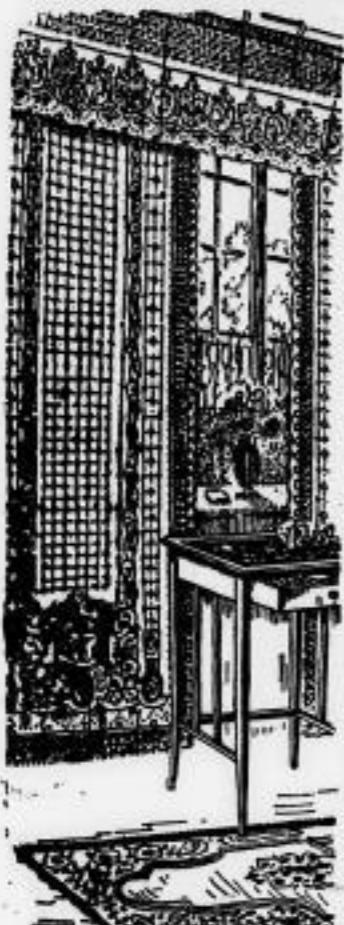
„. . . Seine . . . Frau!“

(Fortsetzung folgt.)

Möbelfabrik
Renner
Altmarkt

Für's Heim

Beispiele im Bild



Tüllgarnitur in 11⁵⁰
ausdrucksvoll. Muster 11⁵⁰
Nähfisch, weißfar.
hart m. Glasplatte M 19⁵⁰
Vorlage, hochflor.
Gewebe, 65 : 140 cm 12⁵⁰

Drenner
Dresden Altmarkt

Wenn Sie umgleichen oder sonst eine Umgestaltung oder
Ergänzung Ihres Heimes vornehmen, erinnern Sie sich
bitte unserer großen Abteilungen für neuzeitlichen Möb-
nungsstil und Eigene Tapetenwerke. Wir über-
nehmen die Gesamt-Möbelsetzung von Privathäusern, San-
torien, Restaurants, öffentl. Gebäuden zu möglichen Preisen

Tüll-Behänge	vierliches Spickmuster, ver- trägliche Qualität . . . M 11 ⁰⁰
Tüll-Stoffe	ausdrucksvolle Belebung, sehr halt- bares Gewebe . . . M 1 ⁴⁰
Tüll-Bettdecken	reizendes Motivmuster . . . M 3 ²⁵
Schlaf-Deden	in Samthaar-Rodachnung Preis . . . M 5 ⁰⁰
Stepp-Deden	durchgängige Ausführung . . . M 20 ⁰⁰
Zelle	Chinesisch. Siege, Kringen, sowie viele Zell- . . . M 42 ⁰⁰ bis 5 ²⁵
Teppiche	reiche Musterauswahl in allen Größen . . . M 525 ⁰⁰ bis 13 ⁵⁰
Läufer-Stoffe	in Rot, Saargarn, Schleifengewebe und Plätzch., einfarbig oder gemustert verschiedenes Gewebe in reicher Musterauswahl . . . M 16 ⁵⁰ bis 5 ²⁵
Möbel-Stoffe	Möbel. Muster in gewebe u. debruckt. Muster . . . M 10.00 bis 3 ⁰⁰
Vorhang-Stoffe	debruckt und durchgehende Muster in Läufern, Vorlagen und Teppichen . . .
Vorlagen	in Plätzch., Schleifengewebe und Saar- garn, zu Teppichen pass. . . M 13.50 bis 3 ⁰⁰
Eigenmuster	in Teppichen und Vorlagen sowie in Vorhangsstoffen, von ersten Künstlern Metall-Bettstellen
	weiß lackiert oder Messing mit Potentiatmatrizen, beide Muster.
Kleinmöbel	weiß lackiert für Dielen, Wohn-, Schaf., Töchter- und Kaffeetischmutter
Schlafzimmer-Einrichtungen	lackiert u. einf. Holz.
Kinder-Zimmer	weiß lackiert sowie Kleinkindmöbel, Studentenwag., Badewannen usw.

Verlässt Sie bitte die Fertigstellung des
neuen Hauptkatalogs mit über 2000 Abbildungen. Wir
senden alle Waren post- und frachtfrei. Mütter, Aus-
wohlsendungen sowie unverbindliche Vorbestellung unserer
Einrichtungen. Fachmanns stehen gern zu Diensten



Solange Vorrat reicht, liefern noch zu
alten Preisen

Eggen, Cultivatoren, Pflüge aller
Art,
Drillmaschinen in allen Bre-
iten und Aus-
führungen,
bewährtes
Grasmäher, deutsches Fabrikat,
Jauchepumpen,
D. R. P. mit Fettiring — Kolben nicht einrostend —
sowie sämtliche übrigen
landw. Maschinen und Geräte.
Großes Lager. — Besuch lohnend.

Max Knauthe,

Bischofswerda i. Sa.
— Landwirtschaftl. Maschinenhalle. —
Installation elektr. Licht- und Kraftanlagen.

Schläger der Neuheit!

Momentsschärfer

für Häckelmesser,
(D.-R. G. M.)
In 15 Minuten sind 2 Häckelmesser
ohne abzuschrauben, garantiert schmit-
fähig, glänzend ausprobiert, auch für
Schrub- und Grünschnäider.
Preis 4.50 Mark.

Erwin Franke, Oberlichtenau.

Gegen
frische und alte Wunden
offene Beinschäden,
Geschwüre, Brandwunden, Flechten
und Hautausschläge ist

Heilsalbe Seidenerem
von bester Wirkung.
Tropf M. 1.50, Doppeltröpfle M. 2.50
L. d. Apotheken Bischofswerda u. Demitz

Wirkliche Erfolge hat



Gutbiers
Germania-Pomade
bei wiederholten Versuchen über Kon-
kurrenzfabrikate errungen. Der ergste
Haarausfall wird schon nach einigen
Tagen normal. In kurzer Zeit entwickelt
sich der prächtigste Schnurrbart.
Möglich anzuschreiben! Viele Dan-
kschriften vorh. In eleg. Fl. & M. 1.50
Im Bischofswerda nur bei
Paul Schochert.

Metallbetten
an Privat-,
Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik Gohl i. Th.

Moor-, Schwefel-, Eisen-,
Stahl-
BAD OPPELSDORF
bei Zittau
Sachsen.
Gönnsche
Erfolge bei Siebt, Rhoma, Frankenleiden,
Prospekte durch die Gemeindebedarfsverwaltung

Gesang - Bücher

in denkbar grösster Auswahl
— zu billigsten Preisen. —

Prächtig ausgeführte Konfirmations-Widmung
mit eingedrucktem Namen kostenlos.

Bruno Grafe, Papier- u. Buchhandlung.

Für jede Mutter

Interessant ist die Broschüre
„Rückgratverkrümmungen
und ihre Behandlung
nach System Haas.“
Gratis zu beziehen durch

Franz Menzel
Leipzig
Barfußgässchen 11 III

Schütze's Zahn-Praxis

Ist allen ängstlichen und überempfindlichen Personen, die einer
rücksichtsvollen Zahnbehandlung bedürfen, bestens zu empfehlen.
Zahnersatz zu mittleren Preisen ev. leichte Zahlungen
ohne Preisaufschlag. Umarbeitungen.

Bischofswerda Altmarkt 28.
nahe Hotel Sonne.

Drainröhren,

Wasserleitungs-, Schlaufen- u. Düngungs-Röhren u. Co.,
Säuber- und Schweineträge, Strohdecken, Rohrliegel,
Girskriegel empfiehlt die Tonröhren-Fabrik von

Wilh. Bienert, Glitra.

Wernystraße 2 (Amt Glitra).

Zur Frühjahrsbestellung
empfehlen wir den
Drillmaschinen

für
Gespann,
Kultivatoren, Hiesen- und Saatleggen,
jedes gewünschte Fabrikat,

Haus- u. landw. Maschinen
bei schnellster Lieferung u.
gleichzeitig die **Landseparatoren** zu stauend billigen Preisen,
berühmtesten Landseparatoren ohne Konkurrenz am Platze.

Unter Prinzip ist großer Umsatz, kleiner Nutzen.
Land- u. Handwirtschaftl. Maschinenhandlung und
Reparaturwerkstatt mit elektrischem Betrieb

M. u. R. Stange, Nieder-Buklaw b. Bischofswerda Sa.
Telefon Nr. 209 Gasth. z. R. Anbau.

Statt Karten!

kennen

Geburten, Verlobungen, Vermählungen u. Todesanzeigen
Verwandten, Freunden und Bekannten am zweckmäßigsten
durch den „Sächsischen Erzähler“ bekanntgegeben werden,
weil er fast in jedem Hause in Stadt und Land gelesen wird.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Beilage zum
„Sächsischen Erzähler“.

Verlag von Friedrich May, Bischofswerda.

Zwei Schwestern.

Erzählung von B. von der Länden.

(Schluß.)

5. (Nachdruck verboten.)

Jahre sind vergangen. In dem Quastendorfer Herrenhaus wachsen neben Lottchen zwei muntere Buben und ein noch ganz kleines Schwesternchen frisch ins Leben hinein. Das Verhältnis zwischen den Geschwistern unter sich und unter Eltern und Kindern ist das deutbar beste. Zufließenheit, Sorglosigkeit und Heiterkeit sind nicht nur Güte, sie sind eigentlich die täglichen Hausgenossen. Kläre war eine vorzügliche Landfrau geworden, wenigstens insofern, als sie für alles, was ihres Gatten Lebensinhalt, sein Beruf ist, das lebhafteste Interesse und Verständnis zeigt, sich aber eigentlich nie in die innere Politik mischt. Sie teilt und fäht, und geht mit ihm über die Felder und in die Wälder, freut sich, wenn das Korn in goldenen Wogen schwankt und reichen Gewinn bringt und weiß zu trösten und Unmutskästen zu verscheuchen, wenn es mal nicht so ist, wie's sein soll. Sie pflegte eine anregende und gemütliche Geselligkeit, den Wünschen ihres Mannes entsprechend, beschäftigte sich mit den Kindern, kleidete sich fein und kümmerte sich um die Wirtschaft nicht mehr als eben unbedingt nötig war, um sich als Haustrau und Herrin zu fühlen, sie hatte stets eine gutgeschulte Dienerschaft und alles ging am Schnürchen. Angstlich zu rechnen brauchte sie gar nicht, und das empfand sie von Jahr zu Jahr mehr als etwas Angenehmes. Die Ehe galt allgemein als eine der glücklichsten und war es auch in der Tat. Von der Schwester hatten sie im Laufe dieser sieben Jahre so gut wie nichts gehört, wenigstens nicht direkt; von künstlerischen Erfolgen Hellfrieds las man in keiner Zeitung etwas, aber die Freundin aus Berlin schrieb an Kläre, daß das Ehepaar längst Berlin verlassen und sich nach München gewendet habe. Daß es ihnen peinlich schlecht gehen müsse, entnahmen Bremer und Kläre daraus, daß Hermine zum Teil die auf dem Hause stehenden Hypotheken längst gefündigt hatte, wie ihnen der jetzige Besitzer gesagt. In Kläre regte sich zuweilen der Wunsch, von der Schwester zu hören, aber wie und wo ihre Adresse zu erfahren? Die Freundin in Berlin, an die sie sich wandte, wußte auch nichts Genaueres. So reichte sich Monat an Monat, bis ein, bis mehrere Jahre daraus wurden.

Da eines Tages, im Hochsommer war's, erhielt Kläre einen eingeschriebenen Brief von fremder Hand, der den Poststempel Berlin trug. Sie öffnete, suchte die Unterschrift und wechselte die Farbe.

„Was hast du?“ fragte ihr Gatte, von dem Durchsehen der

Wochenzettel aufsehend, „von wem ist der Brief?“ er streckte die Hand danach aus, sie schüttelte abwehrend den Kopf.

„Gleich,“ sagte sie, „gleich kannst du lesen. Der Brief ist von Hellfried.“

Bremer fuhr auf.

„Der Lump, gewissenloser Kerl. Dies doch vor, Kläre.“

Berlin, den 25. August 19..

Verehrte Schwägerin!

Verzeihen Sie, wenn ich heute an Sie schreibe, für mich und in meinem Interesse würde es nicht geschehen. Es geschieht für Hermine, mein liebes Weib, und es geschieht ohne ihr Wissen. Es ist immer schwer für einen Menschen, wenn er vor andern steht als einer, der nicht fähig ist, den Kampf mit dem Schicksal und dem Leben zu führen, doppelt schwer für einen Künstler und dreifach für jemand, der in liebesseliger Vermessenheit das Geschick und die Zukunft eines anderen Wesens, einer Frau, an das Seine zu knüpfen gewagt hat und nach andauerndem und jahrelangem Ringen sein Leben und Hoffen in Scherben zu seinen Flüßen sieht. Hermine und ich liebten einander und wir waren geschaffen, daß diese Liebe unser ganzes Sein erfüllen, daß wir ihr folgen, ihr uns unterordnen mußten, trotz verständiger und einsichtsvoller Warnungen, die Liebe war unsere Herrscherin, der wir blindlings anhingen, wohin sie uns riß. Deshalb schlossen wir den Bund, der uns in unsern Gefühlen hoch über allesirdische emporhob und uns in seinen unabwendbaren und unerbittlichen Konsequenzen hinabriß in das tiefste Elend. Wir haben redlich gekämpft. Hermine Seite an Seite wie eine Heldin, es war umsonst. — Wenn ich mal ein Bild leidlich verlaufte, mußte der Erlös zum Ausgleich alter Schulden verwendet werden. Ich gab Malunterricht, es brachte so viel, um notdürftig unser Leben zu fristen. Von Geldanlagen und Vermögenswerten hatten wir beide keine Ahnung, das Bankhaus, bei dem wir einen Teil von Hermannes Geld angelegt hatten, wurde zahlungsunfähig, unter den Verlierenden waren natürlich wir. Zwei Kinder wurden geboren, starben; seit einiger Zeit fränkelt Hermine, eine schwere Blinddarmentzündung brachte mich monatelang ins Krankenhaus. Hermine hatte immer noch versucht, unser Leben, unser kleinen Haushalt nach gut bürgerlichem Maßstab zu führen, Einnahmen und Ausgaben zu regeln, und sie hoffte viel von einem Bilde, das ich damals angefangen hatte; in jene Zeit fiel der Bankstrach und ich war gezwungen, es billig fortzugeben. In jener Zeit aber wurde ich auch mit künstlerischen Elementen bekannt, die mich, halb verzweifelt und mutlos, wie ich war, in ihre Kreise zogen, ganz allmählich schlügen die Wellen des Elends über mir zusammen, ganz allmählich schwand uns der Boden unter den Füßen. Der Extrömende greift nach einem Strohalm, ich in meiner Lage nach den



Erfrischungshalle zum „Kunstperhändchen“. (Mit Text.)

Karten, ich hatte früher sehr gern und oft mit Erfolg gespielt, jetzt packte mich aber eine Art Leidenschaft. Ich wollte das Glück gewinnen, es lachte mich aus und narrte mich. Erlassen Sie es mir, Ihnen eine Schilderung unseres Lebens zu geben, daß durch alle Tiefen menschlichen Elends führte — ich arbeitete nur noch handwerklich und überall schlich Frau Sorge neben uns her, grinste aus den Edeln unserer Dachlammer uns an, lehnte sich mit uns zum ärmlichsten Mahle an unsern Tisch. Da erkrankte Hermine an einer schweren Influenza und plötzlich erwachte in ihrer Seele die Sehnsucht nach der Heimat; mit Hilfe einiger mitleidiger Kollegen und guter Menschen war es mir möglich, den sehnlichen Wunsch der kaum Genesenen zu erfüllen: ich brachte sie bis Berlin, weiter ist unter den gegenwärtigen Umständen ausgeschlossen. Wir bewohnen ein erbärmliches Stübchen; ins Krankenhaus zu gehen weigert sich Hermine standhaft. Wir wollen uns nicht trennen, so lange es noch eine Möglichkeit ist, zusammen zu bleiben, denn mag uns das Leben auch alles genommen, alles vernichtet haben, eins hat es uns nicht zerstören, eins hat es uns nicht rauben können, unsere gegenseitige Liebe."

"Wahnsinn!" rief Bremer dazwischen; aus Kläres munteren

für mich bitte ich nichts, nur für Hermine. — Der weg Weg finden. — Aber ich bitte Sie, hören Sie nicht, nicht es übermorgen schon zu spät. Oskar Hellriegel

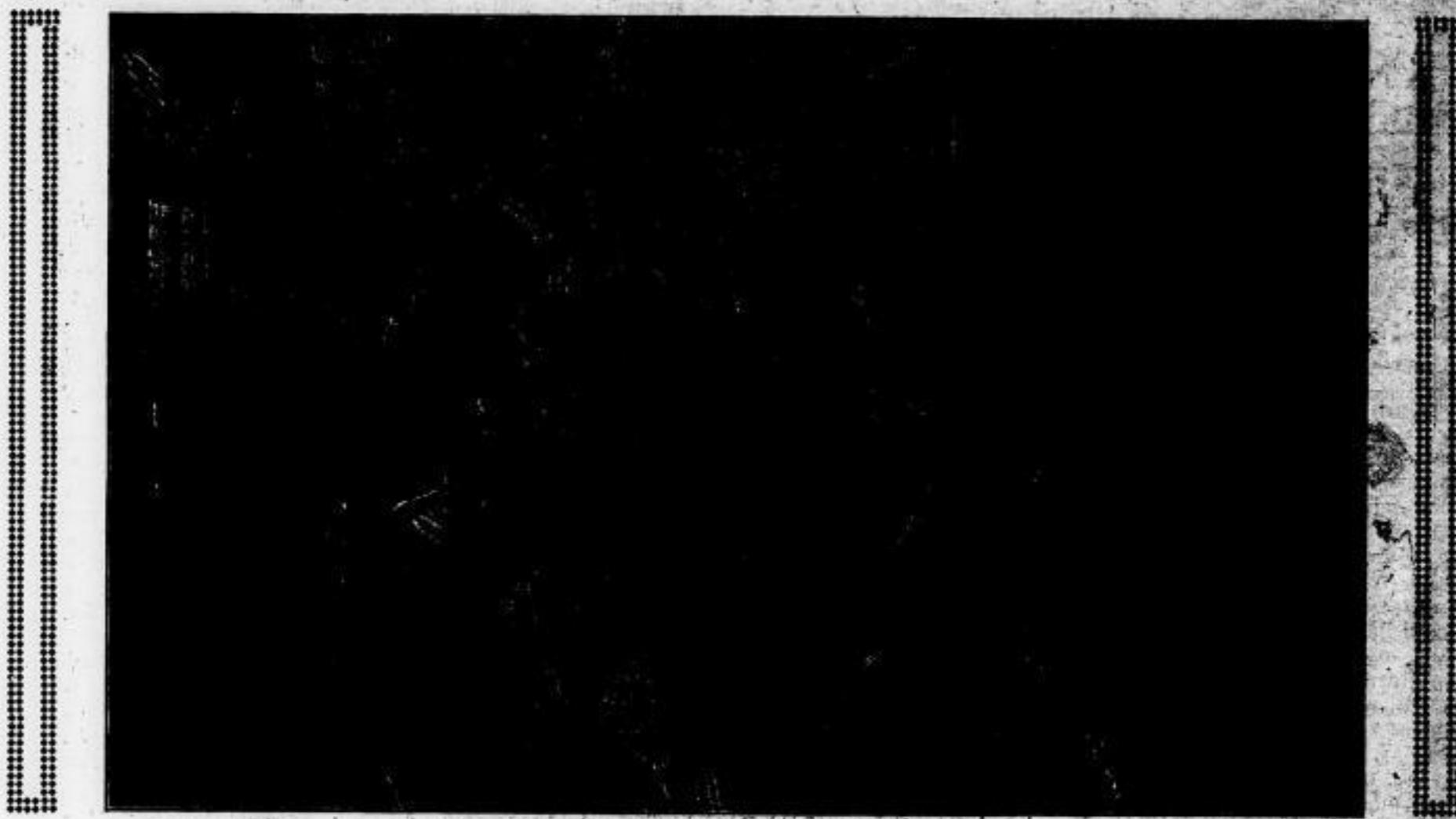
... Straße 12, Hof, 2. Treppen.

"Gib noch mal her", sagte Bremer und fing von neuem an zu lesen.

"Konnte es denn anders kommen? Wußte es denn nicht so enden?" fragte er endlich und nach einer Pause. "Ja, Kind, dann wollen wir nur reisen, und zwar noch mit dem Zug." Er löste seine Zigarette im Abscheiter und stand auf, zog sie sich um den Hals.

"Du guter, lieber Mann," sagte sie und fügte ihn, "Gott, wie anders hätte Hermine es haben können."

Eine Straße im Norden Berlins, hohe graue Mietshäusern, an denen hier und da ein Ballon hing, von dem rote, verblühte Geranien auf die staubige, sonnenbeschlagene Straße hinabhangen. Geschäfte mit Anpreisungen billiger Röcke, Hüte, Blusen, Kleiderläden, Brantweinschenken, Wirtschaften zweiten und letzten Ranges, Gemüseläden, in deren Türen behäbig die Frauen stehen.



Das gute Einvernehmen zwischen den deutschen Besatzungstruppen in Belgien und der einheimischen Bevölkerung:
Deutsche Matrosen während des Aufenthaltes in einem Küstenort an der belgisch-holländischen Grenze. Nach der Schilderung eines Augenzeugen gezeichnet von Helmut Schworm Rädt.

Braunaugen tropfte eine Träne auf den Brief und die Hand, die ihn hielt, zitterte.

"Lies weiter", sagte ihr Mann und blies Ringe von dem aufsteigenden Zigarettenrauch in die Luft.

"Ich weiß es, verehrte Schwägerin, daß Sie und Ihr Gatte uns hierin nicht verstehen werden, und daß Sie beide mir, und mit Recht, zürnen, der ich freventlich und leichtsinnig versucht habe, mein Haus auf Sand zu bauen, auf losen Treibsand, der es einstürzen ließ und unter seinen Millionen Körnchen von Unglück, Fehlschlägen und Jammer begrub. Ich würde auch nie wieder, nie wieder in Ihren Lebenskreis getreten sein; wenn es heute geschieht, so geschieht es für Hermine. Ich kann sie nicht elend sterben und zugrunde gehen lassen und ich kann doch nichts, gar nichts für sie tun. Ich habe mich bemüht um irgendeinen kleinen, bescheidenen Posten und nichts gefunden; ich habe Bildchen gemalt und sie mit der Bitte, sie für zwei und drei Mark zu behalten, an reiche und wohlhabende Menschen geschickt, wie oft kehrten sie zu mir wieder zurück, man hielt wohl meine Begleitbriefe, die doch nur die Wahrheit sagten, für Aufschneiderei, hin und wieder sandte eine gute, großmütige Seele mit den erbetenen Kaufpreis. Ich verwandte mein kleines musikalisch Talent und spielte Nächte durch in elenden Kneipen, während Hermine in der armeligen Kammer der Obhut und Pflege des verkommenen Weibes anvertraut ist, die uns die Kammer vermietet; ich wiederhole,

ten, mit den einkaufenden Dienstmädchen und den Nachbarinnen schwätzten, Kinder spielten auf dem Bürgersteig, Lastwagen, Omnibusse, Hundewagen bildeten hier die Verkehrsmittel; es war das Leben und Treiben des Arbeiterviertels und der Kleinbürgerlichen Bevölkerung.

Ein breiter, weit offenstehender Torweg führt zu dem Hof, eng, schmal, von hohen Hintereihäusern eingeschlossen; aus den geöffneten Fenstern der Wohnungen und Werkstätten ziehen verdorbene Dünste, zwischen den hohen Mauern schwelend, das böse Duft, bis schon so knapp bemessen den Bewohnern der Hintereihäuser zufällt wird, noch verschlechternd. Eine Treppe mit schmuckigen, ausgetretenen Stufen führt in den zweiten Stock einer dieser grauen, verträumten Mietshäusern. An den Fenstern der verschiedenen Treppenabsätze kriechen und summen Fliegen hin und her. Das ganze Haus, der Aufgang ist gefüllt von einer Atmosphäre der Armut und Unsauberkeit.

Diese Treppe stiegen Bremer und Kläre hinauf bis zu einer Tür, an der sie zwischen zwei, drei anderen Karten auch die fanden mit dem Namen "Oskar Hellriegel, Kunstmaler". Auf ihr häutete eine noch jüngere, lumpig angezogene Frau. Ungeordnet und zerzaust bauschte sich das dicke schwarze Haar um ein Gesicht, dem Rot und Laster ihre Stempel aufgedrückt hatten.

"Wir wünschen Frau Hellriegel zu sprechen", sagte Bremer. "Der geht's man schlecht heute, ach Gott, Gott ist 'n Jammer

Elend so in
ihr en bist
Sie ver-
während &
flammerte.

"Jehn
Sie tra-
lehnte eine
Gesicht wa-
bleichen, in
in diesen
fallenen Büg-
nur das rei-
blonde E
lag in schwe-
Böpfen wi-
ihrer Röd-
zeit über ih-
Schultern, i-
die schönen i-
gen leuchte-
in fiebhaftem
Glanz.

Hermine
liebste Sch-
sister!" Klär-
elte auf sie,
die beiden ha-
schnell sich u-
fchlungen.

"Warum f-
er euch geschr-
ben?" rief die
Königin.
"Warum? Er hä-
tigt nicht tu-
sollen."

Er hätte
längst tun so-
len," fiel Br-
mer ein, "wi-
viel Schwerer
wärst du en-
gangen," arm-
Hermine."

mit die Deute.. Sie sind woll Verwandtschaft? Er, Hellsried, hat so weit jagt", sprach sie mit dreifäher Neugier.

Bremer nannte seinen Namen.

"Gott, so ne seine Verwandtschaft, und wenn man benn det

Die leuchtenden, sieberhaften Augen irrten von einem zum andern. "Ich beschlage mich nicht", sagte sie leise, aber bestimmt. "Ich habe mein Leben so gewählt und ich bereue es nicht. Nein, nein, Kläre, wirklich, ich bereue es nicht. Äußeres Glück hat uns gefehlt, aber innerlich waren wir immer eins und waren glücklich — immer, Kläre, immer war ich es." Ihre glänzenden Augen suchten mit angstvoll beschwörendem Ausdruck die der Schwester.

"Du wirst jetzt mit uns kommen, Hermine, zurück in die alte Heimat, und da wirst du gesund werden und wieder gestärkt fürs Leben."

Die Frau schüttelte den Kopf müde, erschöpft.

"Nein, das werde ich nicht," sagte sie leise, "es ist aus mit mir und es ist gut so, um seinetwillen. Eine kranke, elende Frau ist eine Kette, die ihn daran hindert, wieder hoch zu kommen; ich habe oft gedacht, mich ganz still aus dem Leben zu schleichen — aber — ich war zu seige dazu — oder was es sonst war. Genug, ich schob es immer hinaus, bis es zu spät war."

"Hier mußt du fort, vor allen Dingen hier fort", erklärte Bremer und ließ seine

Augen in dem armseligen Raum mit der elenden Bettstatt in der einen Ecke gleiten, über das zerstörte Sofa, den Waschtisch mit dem zerbrochenen Napf und dem hohelosen Krug.

"Und Ostar?" fragte die Kranke zaghaft.

Bremer runzelte die Stirn. "Das läßt deine Sorge nicht sein", sagte er kurz und wandte sich der Tür zu. Hilflos stehend sah Hermine zu Kläre auf.

"Sei ruhig, Schwester," sagte die junge Frau, liebevoll den Arm um ihre Schulter legend, "wir werden ihm zur Seite stehen. Frisch ist ja gut und er tut alles, um was ich ihn bitte."

Dem Kriegsschauplatz in Montenegro: Gefür gefangener Montenegriner. Kilophot, Wien.

Eind so mit ansieht. Na, warten Se man 'n Ogenblid, id werde ihr en bisslen vorbereiten."

Sie verschwand durch eine Tür im Hintergrund des Vorplatzes, während Kläre sich ängstlich und verunsichert an ihren Mann klammerte. Es dauerte geraume Zeit, bis die Frau wieder kam.

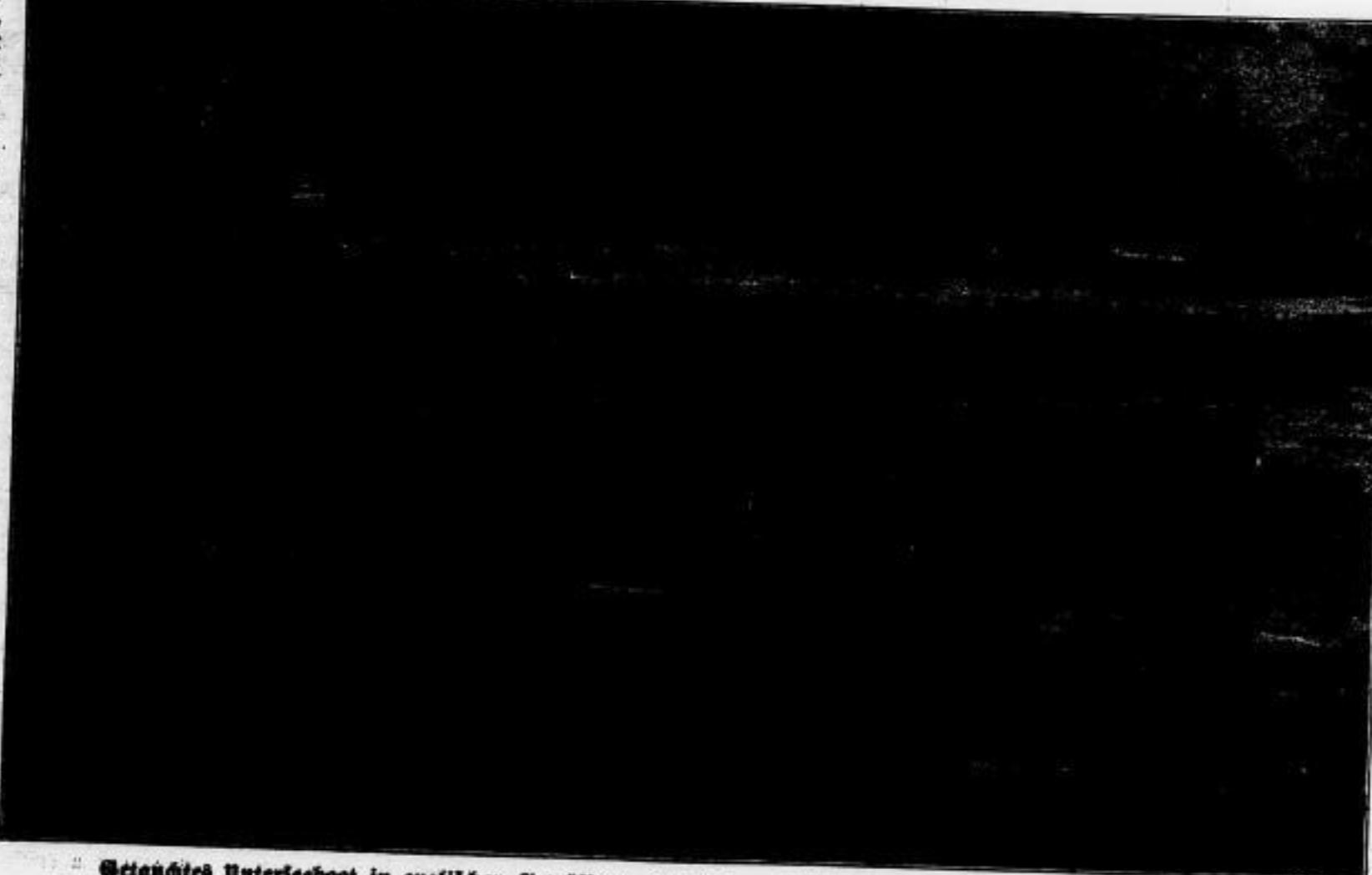
"Zehn Se man rinn", sagte sie, auf die geöffnete Tür deutend. Sie traten ein. In einem Korblehnstuhl, der am Fenster stand, lehnte eine abgezehrte Frauengestalt. Ein blaßes, vergrämtes Gesicht wandte sich den Eintretenden zu, matt hob sie die wachsbleichen, knöchernen Hände, keine Spur einstiger Schönheit mehr in diesen verfallenen Zügen; nur das reiche, blonde Haar lag in schweren Böpfen wie in ihrer Mädchengestalt über ihren Schultern, und die schönen Augen leuchteten in fiebhaftem Glanz.

Hermine — liebste Schwester!" Kläre eilte auf sie zu, die beiden hielten sich umschlungen.

"Warum hat er euch geschrieben?!" rief die Kranke. "Warum? Er hätte es nicht tun sollen."

"Er hätte es längst tun sollen," fiel Bremer ein, "viel Schwerem wärst du entgangen, atmee Hermine."

Getauchtes Unterseeboot in englischen Gewässern. Nach einer Zeichnung von Professor Willy Stöwer.



Bremer ging, um das Rötige zu veranlassen und einen Arzt zu holen. Die beiden Frauen blieben allein. Kläre wiederte ein Palet auf, dem sie kräftigen Wein, Weißbrot und kalten Braten entnahm und ließ sich es angelegen sein, der gänglich erschöpften einige Ruhezeit zu reichen. Gierig trank Hermine den köstlichen Wein, als sie von den mitgebrachten Speisen.

"Willst du noch etwas?" fragte Kläre.

Sie schüttelte den Kopf, eine feine Röte stieg ihr in die Wangen. "Ich kann nicht mehr, bitte hebe es auf für ihn; du glaubst nicht, welch ein elendes Leben er auch führt und wie er alles, alles nur für mich erarbeitet und zusammenrafft."

Eine große Müdigkeit überlammte die Kranken und Kläre bettete sie auf das Sofa, wo sie bald einschlief.

Sinnend ruhten die Augen der jungen, eleganten Frau auf der Schlummernden und durch ihre Seele zogen die Erinnerungen an die gemeinsame sorgenlose Kindheit, an die heiteren Mädchenjahre, an die Zeit, wo Fritz Bremer und dann Hellstried in ihr Leben getreten waren und heute begriff sie noch nicht, wie es möglich gewesen, daß Hermine die Hand des reichen und hübschen Mannes und damit ein angenehmes, behagliches Leben ausgeschlagen hatte, um dafür — so viel Elend, Not und Entbehrung einzutauschen.

Hermine atmete ruhig, gleichmäßig, aber auf ihren eingefunktenen Wangen zeigten sich freistrunde, brennend rote Flede, und die Lippen erschienen trocken und rissig von Fieberhitze.

Ein hastiger Schritt im Korridor — ein leises und heftiges Öffnen der Tür, Hellstried stand auf der Schwelle. Als er seine Schwägerin erblickte und ihre Augen sich begegneten, bedeckte sein Antlitz fahle Blässe.

Kläre stand auf und reichte ihm die Hand.

"Sie gürnen mir," sagte er leise, "Sie müssen mir gürnen."

"Rein, dazu habe ich kein Recht, nachdem Hermine mir und meinem Mann gesagt, daß sie trotz aller Not Glück an Ihrer Seite und mit Ihnen gefunden hat."

Noch ehe Hellstried etwas erwidern konnte, schlug Hermine die Augen auf. Als sie ihren Gatten erkannte, streckte sie ihm die Arme entgegen; er kniete neben ihrem Lager und küßte die fiebereichen abgezehrten Hände. Mit dem Ausdruck von unauslöschlicher Zärtlichkeit ruhten ihre Blicke auf ihm, glitten dann zu ihrer Schwester hinüber.

"Halte mich, Liebster," sagte sie leise.

Er richtete sich auf, setzte sich seitwärts auf das Sofa und nahm sie in seine Arme; langsam neigte sich ihr Kopf an seine Brust, die Augen schlossen sich wieder, sie atmete wie eine Schläfrige. Er beugte sich, ihre Stirn zu küssen, fuhr aber erschrockt zurück, der Ausdruck ihrer Bütte verwandelte sich jählings, er glitt darüber hin, wie ein grauer Schatten.

"Hermine," flüsterte er, von schmerzvoller Ahnung durchschauert, "Hermine."

Ein Lächeln umspielte jetzt ihren Mund, ein müdes, glückseliges Lächeln. Sanft legte Hellstried sie in die Kissen zurück, sie war eingeschlafen, um nicht mehr zu erwachen.

An der Küste.

Doch so viel Freude noch zu finden ist!
Doch Meeresswogen uns wie immer rauschen,
Und Möwen ziehn und segelvolle Schiffe;
Doch Kinder jauchzend sich im Sande sonnen,
Und Sonn' und Mond und all die lieben Sterne
Beruhig ihre goldenen Bahnen wandern,
Als lächelten aus ihrem ew'gen Frieden.
Sie über Krieg und Tod hieniehen.

Plata Bries.

Unsere Bilder

Erforschungshalle zum „Kunsthandel“ auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Die deutschen Feldgrauen haben in einem Schuppen-Grab im Priesterwald eine Erforschungshalle eingerichtet, die es ihnen ermöglicht, sich in der Ruhestellung einige Lederbücher zu besorgen.



Allerlei

Ganz einfach. „Ist es wahr, Sie haben sich verheiratet?“ — „Soll.“ — „Wie sind Sie denn dazu gekommen?“ — „Na, durch meine Frau!“

Kaisertliche Gastfreundschaft. Als Kurfürst Christian von Sachsen im Jahre 1510 den Kaiser Rudolf II. in Prag besuchte, dankte er beim Abschied seinem Gastgeber mit den Worten: „Kaisertliche Majestät haben mich gar förtrefflich gehalten, also, daß ich keine Stunde nüchtern gewesen bin.“

Eine Erinnerung an Rubinstein. Rubinstein war einmal in Berlin anwesend, um im Sternischen Gesangverein sein Oratorium „Der Turmbau zu Babel“ zu dirigieren. Die Generalprobe leitete der Komponist selbst. Er war bekanntlich sehr nervös und in seinen Musikproben nicht gerade von bezaubernder Liebenswürdigkeit. Wenn etwas nicht nach seinen Wünschen gelang, so gab es sofort eine farastische Rüge. Rubinstein machte darin keine Ausnahme, ob er Herren oder Damen oder gar Künstler etwas sangen vor sich hatte. Ein jeder bekam sein Teil. Klappte aber alles,

dann machte der Meister ein zufriedenes Gesicht und war selber und bestaunt. Wie eine der Darstellerinnen in der Probe zum „Turmbau zu Babel“ vertriebene Freude machte, da rief ihr Rubinstein ärgerlich zu: „Rögmen Sie sich ein Beispiel an König David. Er war gegen Sie ein Meister im Harfenpiel“. Und als die Posaunen eine Orchesterstelle mit voller Lungenkraft besetzten, stoppte Rubinstein ab und sagte in bestiger Erregung: „Über meine Herren, mein Oratorium nennt sich „Der Turmbau zu Babel“, und nicht „Der Fall von Jericho“, denn Sie blasen ja drauf los, als wenn die Mauern Jerichos einzurüsten sollten.“

Gemeinnütziges



Wo ist das andere Mädchen zum Wäscheaufhängen?

Zierpflanzen, die an faulenden Wurzeln sterben und zu verderben drohen, lassen sich in vielen Fällen retten, wenn man die Erde mit gebrannter Kohle — am besten von hartem Holz — vermischt. Die Kohle als Streupulver benutzt, ist auch imstande, größere Wunden an Gartengeodien zur Heilung zu bringen.

Bei den Tomaten ist zu frühe Aussaat nicht empfehlenswert, es geht.

K

wachsen schnell und entwickeln sich bei der zunehmenden Sonnenwärme bald. Es wird recht dünn in einen Vermehrungskasten ausgepflanzt, oder wenn nur wenige Pflanzen gebraucht werden, in einen Topf.

BIRNE

Bei letzterem, leicht blühendem Zahnsletz empfiehlt sich das Beipinseln mit einer aus gleichen Teilen Ratanhianinktur, Galläpfelinktur und Chinatinktur bestehenden Mischung.

L

Hornhaut bildet sich vielfach auf der Fußsohle. Zur Beseitigung solcher Schwierigkeiten tränkt man abends eine Portion Watte mit verdünntem Alkohol, legt diese auf und bringt darüber Guttaperchapapier, das mit einer Binde festgestellt wird. Morgens wird der Verband entfernt und die Hornhaut abgeschabt. Erforderlichen Falles ist das Verfahren öfters zu wiederholen.

O R A N G E N

E I S B L A T T

Scharade.

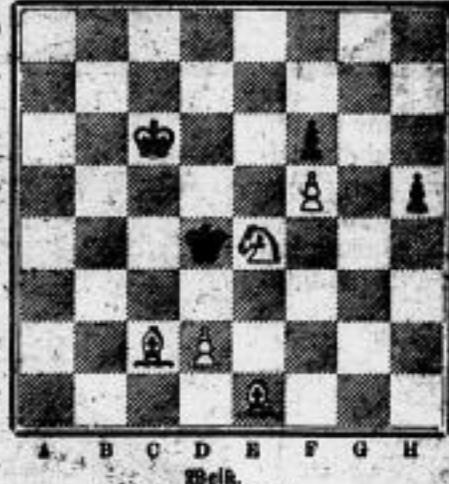
Das Erste ist ein Wörlein klein.
Das zweite Kind schon kennet;
Das macht oft viele Qual und Pein.
Was dir das andre nennet.

Das dritte macht der Diebe Scherz.

Dir bringt's wohl auf dem Eis Gefahr.

Problem Nr. 144.

von A. Voithofer, Hallstadt.
(Original.)
Schwarz.



Schachlösungen:

St. 142. 1) Dd2 brot. 2) Df2;

1) „ Lf6; 2) g4; 1) „

Rf6;

1) „ Lb6; 2) Dd3;

St. 143. 1) Dc1 brot. 2) Lb5;

1) „ Kd8; 2) Db4; 1) „ ed8. 2) Te4.

Mächtige Lösungen:

St. 150. Von S. Grändt in Doden-Suben 5. Obo. G. Bulff in Blankenfelde.

St. 151. Von S. Grändt in Doden-

Suben 5. Obo. G. Hanawitz in Gar-

milch. G. Hindenberger in Untergründingen.

G. Bulff in Blankenfelde.

St. 152. Von J. Herbig in Dembowo.

St. 153. Von U. & O. G. Baumann i. B.

Luftlösung des Schachrätsels in voriger Nummer: Siena.

All rights reserved.

Berantwortliche Schriftleitung von Ernst Bleihs, gebraut und herausgegeben von Greiner & Bleihs in Stuttgart.

Wunder

aus

der

Schule

Bauk

E

Drei

Grohes

Gefor

gebunden

Bermales

ein feindli

Unterhänd

Nordde

Widderung

ist die

etwas Anzal

Der sc

gend des F

gebilos.

In den

Filierkämpf

setzte mit J

Jesse Dona

Nigen Verla

Durch

Gottes in den

Schaden zu.

Der St

schädigt in u

nach Luftfah

Die Au

Jahobstadt u

Mehrere im

westlich und

Entfernung v

gen unsers

Karz- und

ten Krüsten,

Grein

und

Grein